Donnerstag, 5. Juni 1924. **Einzelnummer 15 Groschen.** 63. Jahrgang. **Nr. 128.**

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty: bei der Geschäftsstelle . 3.50 bei den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten . 3.80 durch die Post . . . . 3.50 ausschl. Postgebühren ins Ausland 6 Złoty, in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105. 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 30 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, Reklameteil 25 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 75 Gr.

RUBEROID · Dachpappendeckung · Fussbodenbelag · Alleinvertrieb OSKAR BECKER POZNAŃ Św. Marcin 59

Die deutsche Wirtschaftskrise.

Der ungeheure Geldmangel ist das Charakteristikum der Gegenwart und beherrscht auch Deutschlands ganze Wirtschaft. Für Industrie, Landwirtschaft und Handel droht er sich gleicherweise zur Katastrophe auszuwachsen. Jedenfalls ist es bezeichnend, daß unlängst die Banken des westlichen Industriegebiets die Befürchtung hegten, daß Großwerke für ihre umlaufenden Wechsel keine Deckung haben, und daß ihnen selbst dann außerordentliche Schwierigkeiten erwachsen würden. Inzwischen ist eins der größten und angesehensten Unternehmungen Deutschlands, das Stahlwerk Becker, unter Geschäftsaufsicht getreten, teils vielleicht als Folge erheblicher Veruntreuungen, die ein unter Anklage stehender Mitarbeiter des Werkes verübte, sicher aber auch die Auswirkung der schweren Kreditnot. Die Krise würde schmerzloser verlaufen, wenn nicht während der Inflationszeit die Flucht in Sachwerte zu einer weitgehenden Immobilisierung geführt hätte. Weitere Exekutionen an Effekten und Waren dürften sich auch als notwendig erweisen, und auch das Hoffen auf eine baldige Milderung der Geldknappheit, das zum Festhalten der Warenbestände führe, träfe wohl nicht zu. Vielleicht beginne nunmehr der Heilungsprozeß, der Verkauf vom Warenlager, der mit der Senkung des Preisniveaus die Exportfähigkeit erhöhe und damit hoffentlich die bedrohliche Passivität der deutschen Handelsbilanz abtrage.

Wie verheerend die Kreditnot, der man durch Effektenverkäufe begegnen wollte, auf den Kursstand gewirkt hat, zeigt eine Ausrechnung des Kurswertes aller an der Berliner Börse variabel gehandelten Papiere, die gegenwärtig für rund drei Milliarden erworben werden können. Unter diesen Werten hätten im Juni 1914 diejenigen der Elektrizitäts-Industrie mit dem dreifachen, die der chemischen Industrie ungefähr mit dem doppelten Preise bezahlt werden müssen. Solche Billigkeit der deutschen Aktienwerte habe wohl letzthin das Ausland zu Käufen in einem vorläufig noch engen Rahmen veranlaßt, der sich aber erweitern könne, wenn die endgültige Regelung der Reparationsfrage eine größere Sicherheit in die deutschen Verhältnisse bringe.

In bemerkenswerter Weise sprach sich einer der führenden Finanzmänner Deutschlands aus. Nach seiner Meinung ist nichts Verwunderliches an den gegenwärtig in die Erscheinung tretenden Dingen, denn, so meinte er, das Kapital ist „futsch", und als das einzig Wunderbare bleibt die Ansicht der Sachverständigen zu verzeichnen, Deutschland könne in einigen Jahren $2^1/_2$ Milliarden bezahlen. Wer diese Dinge der Wirtschaft mit ruhigen Augen ansieht, muß zu dem Schluß kommen, daß eine wirkliche, reine grundlegende Besserung dieses Zustandes erst nach Jahren angestrengtester Arbeit zu erreichen ist unter der Voraussetzung, daß die außenpolitischen Zustände eine neue Kapitalsbildung als Frucht dieser Arbeit zulassen. Deutschland hat allein 28 Milliarden an ausländischem Besitz verloren, das macht schon 1250000 Zinsen, die der deutschen Wirtschaft fehlen. Hypotheken, Staatspapiere — alles ist von der Inflation gefressen worden. Während man früher etwa Preußische Konsols verkaufen oder beleihen konnte und dann sofort Geld hatte, das man in die Industrie stecken konnte, sind heute keinerlei nennenswerte Ressourcen mehr da. Die deutsche Wirtschaft gleicht einer Violine ohne Bogen. Es sind fabelhafte Industriegebäude, herrliche Anlagen, kostbare Bergwerke vorhanden, aber es fehlt das Betriebskapital, dieses mobile Kapital, das erst das Feld jeder Wirtschaft befruchtet. Es resultiert aus den bekannten drei Dingen: aus den industriellen Anlagen selbst, aus dem Ueberschuß vergangener Arbeit und aus der Arbeit des Tages. Dieser Ueberschuß aus vergangener Arbeit ist in Deutschland aufgezehrt durch den Krieg, die Revolution und die Folgen des Versailler Friedens. Es ist dies einer der großen Trugschlüsse des Sachverständigengutachtens, daß ein Land reich sei, das über Bergwerke, Fabriken, Eisenbahnen usw. verfügt. Man kann stets nur vom greifbaren Kapital schöpfen, nicht vom ungehobenen Kapital unter oder über der Erde.

Eine vorübergehende Erleichterung kann durch ausländische Kredite eintreten; man muß aber nicht etwa nun alles Heil von solchen Krediten erwarten. Es ist ein großer Unterschied, ob Deutschland $2^1/_2$ Milliarden vom Ausland geliehen erhält und dafür 200 Millionen Zinsen abführen muß, oder ob diese 200 Millionen im Inland bleiben und zur Kapitalsbildung verwandt werden können. Es hat sich bisher stets gezeigt, daß solche ausländischen Kredite die neue Kapitalsbildung in dem Land, das sie in Anspruch nehmen muß, sinngemäß verlangsamt haben. Außerdem wird es zu bezweifeln sein, ob diese Kredite eintreten, so lange die deutsche Situation ganz eindeutig geklärt ist. Es sei nur etwa an Argentinien erinnert, das während seines Währungsverfalls Kredite mit über 20 Prozent bezahlen wollte und nicht erhielt. Erst als der Peso stabilisiert war, strömte Geld in Hunderten von Millionen von Pesos nach Argentinien. Man muß sich darüber klar sein, daß die Rentenmark ein Kreditgeld ist, — um sich ganz korrekt auszudrücken — ein mobilisierter Hypothekenpfandbrief, und daß man von ihr nicht genau dieselben Funktionen wie von anders geartetem Geld erwarten darf.

So werden sich die Dinge nicht von heute auf morgen ändern lassen. Das Hilfsmittel ausländischer Kredite wird natürlich eingesetzt werden müssen, aber erst bei dauernder stetiger Arbeit und einem Reparationsplan, der sich von manchen Illusionen des Sachverständigenberichtes freihält, wird irgendeine Kapitalsbildung eintreten können. Es soll dabei gar nicht an der Tatsache vorbeigegangen werden, daß einzelne Industriezweige einen relativ guten Geschäftsgang haben, so weit sie für den billigen Inlandbedarf arbeiten.

Ueber den Ernst der Situation sind sich die deutschen Finanzleute einig, aber zaubern kann niemand, am wenigsten auf dem Gebiete der Wirtschaft. Es kann nur immer wieder auf den alten hausbackenen Rat herauskommen, daß noch mehr gearbeitet werden muß, und daß diese Einsicht alle Teile des Volkes durchdringt. Wenn dazu eine politische Entspannung kommt, besteht die Möglichkeit, mit Hilfe des Auslandes über diese schwerste Wirtschaftskrise — die eine europäische Wirtschaftskrise ist — hinwegzukommen.

Um den Minderheitenschutzvertrag.

Noch eine Ansicht eines Posener Juristen.

Drei Unterredungen hat der „Dziennik Poznański" gebracht. Der dritte der drei interviewten Juristen ist Herr Professor Dr. Peretiatkowicz, der auch an der hiesigen Universität lehrt. Die Unterredung bringt im Prinzip nur das eine Neue, daß auch dieser Jurist sich in rechtlicher Beziehung im Gegensatz zu Herrn Kierski befindet, den der „Dziennik" ebenfalls „rühmlichst bekannt" nennt.

Das nunmehr im „Dziennik Poznański" veröffentlichte Interview lautet nach dem Bericht des genannten Blattes vom 3. Juni 1924 wie folgt:

„Zum Zweck einer weitgehenden Aufklärung in der Frage des Minderheitenschutzvertrages begaben wir uns zu Herrn Dr. Peretiatkowicz, Professor der hiesigen Universität, der rühmlichst auf dem wissenschaftlich-juristischen Gebiet bekannt ist.

Auf die erste Frage, wie man die Frage der Kündigung des Vertrages anfassen müsse, erwiderte Professor Peretiatkowicz, daß man, um sich genau über das ganze Problem zu orientieren, den politischen und den rechtlichen Standpunkt unterscheiden müsse.

Das ist zwar im öffentlichen Recht sehr schwer, aber es ist unumgänglich nötig, wenn wir eine wirklich klare Vorstellung gewinnen und nicht viele Dinge gleichzeitig durcheinander werfen wollen. Es bestehen nämlich viele Forderungen und Pläne, die vom politischen Standpunkt uns allen sympathisch und erwünscht sind, jedoch vom rechtlichen Standpunkt Zweifel erwecken. Genau so verhält es sich mit der Kündigung des Minderheitenvertrages.

„Aber ist denn das Aufdrängen dieses Vertrages nach Ansicht des Herrn Professors für Polen in rechtlicher Hinsicht vollkommen berechtigt?"

„Keineswegs; gerade in rechtlicher Hinsicht ist der Minderheitenvertrag eine direkt **anormale Erscheinung.** Er widersetzt sich nämlich dem Grundsatz der Gleichberechtigung unter den Staaten. Er belastet einige von ihnen mit besonderen Verpflichtungen, von denen andere Staaten befreit sind, sogar Staaten, die im Weltkriege besiegt wurden. Dieser Vertrag beschränkt die Souveränität des Staates eigenen Untertanen gegenüber und setzt ihn internationalen Reibungen aus. Außerdem ist er überflüssig, denn er enthält Grundsätze, die durch die polnische **Konstitution** unabhängig vom Minderheitenvertrag festgesetzt worden sind. Es liegt zweifellos etwas für Polen Demütigendes in diesem Vertrage, der den Mangel an Vertrauen seitens der Großmacht beweist, die unser Vaterland zusammen mit Rumänien, der Tschechoslowakei und Südslawien als halbzivilisierte Staaten behandeln."

„Wäre angesichts dessen die Kündigung des Vertrages nicht die einfachste Lösung der Frage?"

„**Ich denke nein.** Vergessen wir nicht, daß die rechtliche Grundlage der internationalen Beziehungen der Grundsatz ist: „Pacta sunt servanda!" Diesen Grundsatz müssen wir um so peinlicher befolgen, je mehr uns an der Schaffung der Anerkennung als kultureller, mit anderen Staaten gleichberechtigten Staat in der ganzen zivilisierten Welt etwas liegt. **Verträge sind auch dann bindend, wenn ihr Inhalt unerwünscht für uns ist oder unkorrekt erscheint.** Und der Versailler Vertrag besagt ausdrücklich: „**Polen nimmt die Verpflichtungen, die die verbündeten Hauptmächte als notwendig für den Schutz der Interessen der in Polen wohnenden Einwohner, die sich von der Mehrheit durch ihre Rasse, Sprache oder Religion unterscheiden, an und erklärt sich mit der Einführung dieser Verpflichtungen in den mit diesen Mächten abgeschlossenen Vertrage einverstanden.**" (§ 93.)

Die Kündigung des Minderheitenvertrages könnte im Westen den Eindruck erwecken, als ob Polen den Versailler Vertrag, an dessen Aufrechterhaltung es selbst am meisten interessiert ist, verletze. Wenn aber die Kündigung des Vertrages keine Opposition der Großmächte hervorrufen sollte, so könnte man dieses Ergebnis auf normalere und korrektere Art und Weise durch eine freiwillige Revision des Vertrages in Übereinstimmung mit den Großmächten erreichen."

„Und das Fehlen der Ratifikation des Minderheitenvertrages von seiten der Vereinigten Staaten, ist das nicht eine rechtliche Grundlage, den Vertrag als nicht bestehend anzusehen?"

„Dieser Beweis hätte im Jahre 1919 vorgebracht werden müssen, **wenn er auch nichts** an der damaligen politischen Notwendigkeit der Ratifikation hinsichtlich des Zusammenhanges des Minderheitenvertrages mit dem Versailler Vertrag **geändert hätte. Jetzt nach der Ratifizierung und nach einer fünfjährigen Anwendung wird die Berufung auf dieses Argument in rechtlicher Hinsicht problematisch.**"

„Denken Sie, Herr Professor, daß die Annullierung des Minderheitenvertrages ipso jure die Annullierung des Versailler Vertrages hervorrufen würde?"

„Diese Auffassung geht etwas zu weit und ist nicht berechtigt. Der Minderheitenvertrag hängt mit dem Versailler Vertrag nur insofern zusammen, als er die Verwirklichung der Verpflichtung Polens den Großmächten gegenüber darstellt. Diese Mächte können den Minderheitenvertrag abändern oder sogar vollkommen beseitigen, ohne um die Zustimmung von seiten Deutschlands zu fragen. Das verändert in keiner Weise das Verhältnis Deutschlands zu den alliierten Mächten, denn dieses Verhältnis stützt sich auf andere Artikel des Versailler Vertrages, die mit dem Minderheitenvertrag in keinem Zusammenhang stehen."

„Welches sind nach Ihrer Ansicht, Herr Professor, die gesetzlichen Mittel, sich der Sorgen zu entledigen, die sich aus dem Minderheitenvertrage ergeben?"

„Ich denke, daß Polen durch eine verständige und folgerichtige Politik auf eine Verbesserung der heutigen rechtlich-politischen Situation auf diesem Gebiet hinarbeiten könnte. Vor allen Dingen kann und muß man eine peinliche Beachtung des Rechtsstandpunktes vom Völkerbund **verlangen.** Das betonten schon öfters hervorragende polnische Juristen, daß der Völkerbund sich häufig polnischer Fragen annimmt, für die er, laut Vertrag, nicht zuständig ist, daß er endlich mitunter nicht das Verfahren anwendet, das im Vertrage vorgesehen ist. Es ist Sache der polnischen Diplomatie, in solchen Fällen einen entschlossenen Standpunkt einzunehmen, die eine Verletzung der in den Verträgen genau vorgesehenen Linie nicht zuläßt."

„Also der Schwerpunkt des jetzigen Standes der Dinge beruht auf politischem Gebiet?"

„Ja! Ich bin der Meinung, daß eine grundsätzliche Besserung der augenblicklichen Lage nicht durch juristische Klauslierungen, sondern durch politische Aktionen erfolgen kann, die die Großmächte zu einer Änderung hinsichtlich des jetzigen Vertrages bewegen. Nach dem Wortlaut des oben angeführten § 93 des Versailler Vertrages haben die Mächte vollkommen freie Hand in bezug auf Berücksichtigung polnischer Forderungen, die höchstwahrscheinlich durch die Tschechoslowakei, Rumänien und Südslawien unterstützt werden würden. Der Schwerpunkt der ganzen Frage ruht also auf politischem Gebiet, und die entscheidende Stimme in dieser Angelegenheit werden nicht die polnischen Juristen, sondern die polnischen Politiker haben, die in dieser Hinsicht zweifellos durch das ganze Volk unterstützt werden dürften."

Damit schloß Prof. Peretiatkowicz seine Meinung über die Frage der Annullierung des Minderheitenvertrages. Wie wir sehen, bringt dieses Interview einige sehr wichtige Zusätze zu den beiden vorherigen Interviews bei Herrn Rat K. Kierski und Prof. Dr. Winiarski, die in derselben Angelegenheit veröffentlicht worden sind. Es bestätigt sich überdies, wie in den beiden vorhergehenden Interviews, daß **eine Menge Methoden und Mittel unserer Diplomatie in die Hand gegeben sind,** mit deren Hilfe wir in einer ungeheuren Menge von Fällen trotz des Minderheitenvertrages, und sogar unter Berufung auf ihn **eine Menge Lasten abwerfen können, die der Völkerbund auf unsere Schultern gepackt hat.**

Prof. Peretiatkowicz **beweist die unwiderlegbare Tatsache,** daß der Völkerbund die Erweiterung seiner Befugnisse und die Einmischung in Dinge erstrebt, **die ihn unmittelbar nichts angehen.** Aus eigener Erfahrung aber wissen wir leider, daß unsere bisherigen Vertreter, anstatt eine derartige Erweiterung nicht zuzulassen, und anstatt kategorisch gegen jede Überschreitung der Befugnisse zu protestieren, sich mit einer unerklärlichen Nachgiebigkeit mit allem bereit erklärten, was man ihnen vorschlug, und daß jede Frage **mit einem Reinfall für uns endete.**

Zur Belohnung für diese Nachgiebigkeit, die nur durch die Absicht hervorgerufen war, Vorwürfe der Intoleranz, des Chauvinismus usw. zu vermeiden, erhalten wir die Rolle der Terroristen zugewiesen und bekommen noch obendrein höchst beleidigende Noten von seiten derjenigen, die selbst in der scheußlichsten Art und Weise ihre Minderheiten verfolgen und terrorisieren."

*

Diese heutige Veröffentlichung des Posener Blattes muß von zwei Seiten betrachtet werden. Auf der einen Seite als eine reine Unterredung mit Antworten eines Juristen, auf der anderen Seite mit dem Blick auf die Tendenz, soweit die Fragen und Bemerkungen des „Dziennik Poznański" hinzugefügt sind. Zunächst wäre zu den Antworten des Juristen folgendes zu erwähnen:

Wenn Herr Prof. Peretiatkowicz sagt, daß der Minderheitenvertrag eine anormale Erscheinung sei, so sei hier daran erinnert, daß Clemenceau, der doch gewiß den wenigsten Grund hatte, dem jungen polnischen Staat etwas Anormales aufzudrängen, in dem bekannten Briefe an Herrn Paderewski ausdrücklich sagte, das es ein internationaler Brauch sei, daß bei neu in Erscheinung tretenden Staaten oder bei Staaten, deren Gebiet erheblich erweitert wird, so daß anzunehmen ist, daß in diesen Gebieten noch andere Bevölkerungsrassen dort leben, dieser neue Staat eine internationale, feierliche Verpflichtung eingeht, die Rechte dieser Minderheiten zu gewährleisten.

Es ist also ein „internationaler Brauch", diese Verpflichtung einzugehen, und Polen erhielt seine Gleichberechtigung unter den Staaten erst unter diesen Bedingungen. Er belastet also die neuen Staaten nicht, und die im Weltkrieg „besiegten Staaten" braucht er ja nicht zu belasten, weil diese besiegten Staaten einmal keine neuen Staaten sind und zweitens, weil diesen besiegten Staaten bekanntlich keine neuen Gebiete zugesprochen, sondern abgenommen worden sind.

Das Wort, daß der Minderheitenvertrag überflüssig sei, weil ja die Rechte der Minderheiten bereits in der Verfassung festgelegt seien, das ist von Herrn Prof. Peretiatkowicz auch überflüssig. Der Herr Professor müßte nämlich wissen, daß gerade diese in der Verfassung aufgenommenen Rechte nur dem Minderheitenschutzvertrag zuzuschreiben sind, und daß sie vielleicht nicht aufgenommen worden wären, wenn dieser Schutzvertrag nicht bestanden hätte. Sich heute darauf zu berufen, ist ein billiges und verdächtiges Mittel zugleich. Denn wenn ich diese Verpflichtung in der Verfassung verspreche, warum scheue ich mich dann, auch eine internationale Verpflichtung

einzugehen, die diese Ausführung garantieren kann. Nicht Mangel an Vertrauen hat die Großmächte dazu bewogen, diesen Schutz der Minderheiten zu verlangen, sondern Verantwortungsgefühl. Und es ist gut, daß dieses Verantwortungsgefühl vorhanden war, was wäre denn ohne diesen Schutzvertrag geschehen, wenn bisher trotz Schutzvertrag und Verfassung so viel geschehen ist, daß der Haager Schiedsgerichtshof gegen Polen entscheiden mußte?

Daß der Minderheitenvertrag nicht kündbar ist, und daß dies hier von einem polnischen Juristen bestätigt wird, ist sehr wichtig. Wir wollen hinzufügen: Daß diese Kündigung nicht nur den Eindruck erwecken könnte, an dem wunderschönen Bau des Friedensvertrages zu rütteln, sondern diesen Eindruck bereits erweckt hat, als man nur mit diesem Gedanken spielte. Daß der Optimismus besteht, daß man auf anderem Wege sein Ziel erreichen könnte, mag immerhin hier noch einmal besonders festgehalten sein.

Was der Herr Professor über die folgerichtige Politik zu sagen weiß, ist schwach genug. Nicht folgerichtige Politik, sondern genaue Erfüllung des Vertrages wird den Vertrag hinfällig machen und ihn nicht mehr als eine Last erscheinen lassen.

Der Vorwurf, der von Herrn Peretiatkowicz dem Völkerbunde gemacht wird, daß diese internationale Institution sich in Dinge gemischt habe, die sie nichts angehen, nachdem der Haager Schiedsgerichtshof gegenteilig entschieden hat, wird bei dem jetzt in Polen weilenden Völkerbunddelegierten einen sehr guten Eindruck hinterlassen. Es ist nämlich sehr hübsch, daß dieser Posener Jurist andeutet, daß dieser Delegierte des Völkerbundes so quasi ein Eindringling ist.

Also in einer politischen Aktion sieht man nunmehr das große Heil, nicht in der peinlichen Erfüllung der Pflichten, sondern in der Berücksichtigung der polnischen Forderungen; — wir wagen zu bezweifeln, daß mit dieser Methode etwas zu erreichen sein wird. Aber wir wagen zu behaupten, daß diese Anschauung nur nachteilig wirken kann.

Die Bemerkung des Interviewers „z. k." ist nicht danach angetan, die ganze Angelegenheit in einem besseren Lichte zu zeigen. Inwieweit beweist denn der Herr Prof. Peretiatkowicz die „unwiderlegliche Tatsache", daß der Völkerbund sich in Dinge mischt, die ihn nichts angehen. Bewiesen ist gar nichts worden, es ist nur behauptet worden, daß der Völkerbund sich immer einmischt. Freilich, wir wissen aus Erfahrung, daß bei uns in Polen eine Behauptung bereits ein Beweis ist.

Und wenn der „Dziennik" von den „Reinfällen" spricht, von den Niederlagen in diesen Fragen, soll der Grund dazu etwa in solchen Behauptungen zu finden sein, sollte nicht vielleicht doch auch einmal wirklich die Tatsache bestehen, daß man bei uns nicht den internationalen Verpflichtungen entsprechend gehandelt hat, besonders wenn wir an das Gutachten des Haager Schiedsgerichtes denken, das doch in diesem Sinn entschieden hat? Und sollte nicht vielleicht der beste Ausweg aus diesem peinlichen Tatbestand der sein, nunmehr den internationalen, feierlich gegebenen Versprechungen etwas mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden? Oder ist es vielleicht von besonders großer Tatkraft zeugend, wenn man sich an die Erklärung von Exzellenz Koźmiński gar nicht kehrt, sondern einfach vollendete Tatsachen schafft und den Völkerbunddelegierten Lügen straft?

Die letzte Bemerkung von der Gutmütigkeit und Toleranz, die als Dank dafür mit dem Kosenamen Terroristen bedacht wird, ist zu durchsichtig, als daß man darauf näher einzugehen braucht. Über die dort erhobenen Vorwürfe gegen die „scheußlichste" Art der Unterdrückung der Minderheiten der „anderen" Länder wird noch gelegentlich zu reden sein. Wir können ein anderes Lied davon singen, und wir werden nicht versäumen, es gelegentlich wieder einmal anzustimmen, damit man nicht wieder gegen uns den Vorwurf erhebt, daß wir keine Klagen vorbringen, was der beste Beweis dafür ist, wie gut es uns geht!

Der Posener Don Quixote.

„Unsere eingewurzelte Vorliebe für das Deutschtum."

Im „Kurjer Poznański" lesen wir:

„Auf der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung rief eine scheinbar geringfügige, aber vielsagende Tatsache eine längere Diskussion hervor, die für unsere Verhältnisse grundlegende Bedeutung besitzt.

Nämlich einer der Stadtverordneten lenkte die Aufmerksamkeit des Magistrats darauf, daß einige Straßenbahnbeamte die polnische Sprache nicht kennen und sich an das Publikum und die Straßenbahnführer in deutscher Sprache wenden. Diese Tatsache muß besonders unliebsam in Posen auffallen, das bei jeder Gelegenheit seinen polnischen Charakter hervorhebt und bei jeder Gelegenheit mit Recht hervorhebt, daß es die am meisten polnische Stadt Polens ist, und außerdem die nicht fernen Zeiten noch in frischer Erinnerung hat, wo das Ansprechen des Publikums durch die Straßenbahnbeamten in polnischer Sprache im Verlaufe von 24 Stunden durch Herausfliegen aus dem Dienst bestraft worden wäre. Der Stadtverordnete erzählte seinen Zwischenfall mit einem der höheren Straßenbahnbeamten, der, da er die polnische Sprache nicht kennt und sich dem Polentum widersetzt, seinen Namen „Broda" so schnell wie möglich in den ihm zweifellos lieberen deutschen Namen „Bart" übersetzen müßte.

Während der Diskussion wurde die etwas berüchtigte polnische „Toleranz" angeführt, mit der wir **unsere Unfähigkeit und unsere Unbeholfenheit zu verdecken uns bemühen.** Man erwähnte einiges vom Minderheitenschutzvertrag dieser „Magna Carta Libertatum" der Polen zersetzenden Elemente. Zum Schluß aber beschloß man einstimmig (mit Ausnahme natürlich der Linken), den Magistrat zu ersuchen, diese Beamten, die bisher nicht polnisch sprechen lernten, und also nicht die nötige Befähigung zur Erfüllung ihrer Pflichten in einer Stadt mit 96 Prozent polnischer Bevölkerung besitzen, aus dem Dienst zu entfernen.

Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung in Posen hat deswegen erhöhte Bedeutung, weil er die Frage der Amtssprache in der städtischen Selbstverwaltung außerordentlich deutlich umschreibt und denjenigen Stadtbeamten die Dienstfähigkeit abspricht, die diese Sprache nicht beherrschen. Der Beschluß richtet sich außerdem gegen einen der unter uns sehr verbreiteten Fehler, der ein Überbleibsel aus der Zeit der Knechtschaft ist — gegen den auf Schritt und Tritt bei uns noch bemerkbaren Deutschtumskult.

Diesen Kult pflegen bisher mit Vorliebe die weniger Gebildeten und weniger national empfindenden Kreise. Von Jugend an hat man jedem ins Gehirn eingepaukt (man tat das häufig im wahrsten Sinne des Wortes mit Hilfe des Knüppels), daß die Deutschen nicht nur das mächtigste Volk auf Erden sind, sondern daß sie zugleich die Vertreter der höchsten Kultur, Zivilisation und aller menschlichen Tugenden seien, daß sie das „Herrenvolk" sind, dem alle anderen Völker gehorchen müßten. Alles, was deutsch ist, ist damit schon das Beste auf der Welt. Die deutsche Sprache ist ebenfalls die reichste, schönste, klangvollste und vollendetste, mit der sich keine andere vergleichen könne.

Angesichts dieser Tatsachen ist es verständlich, daß die kritiklosen Massen sich bisher vom Einfluß der deutschen Hypnose immer noch nicht befreien, daß sie sogar gegen ihren Willen, vollkommen unbewußt, **das Deutschtum als etwas dem Polentum Überlegenes betrachten,** welches sie gewöhnlich durch die aufgeblasenen Vertreter des deutschen „Herrenvolkes" übel behandelt und immer in die Ecke geschoben sahen.

Daher das andauernde Unterstreichen des Deutschtums, sogar in den staatlichen Ämtern. Man muß es gesehen haben, mit welchem ehrlichen Vergnügen der erste beste Beamte oder die erste beste Beamtin auf der Post oder Eisenbahn eine Unterhaltung mit jemandem anknüpft, der sich in deutscher Sprache an sie wendet, mit welcher Höflichkeit man ihnen Briefmarken oder Eisenbahnfahrkarten verkauft.

Und das auf Schritt und Tritt.

Früher hatte der Deutsche auf eine in polnischer Sprache an ihn gerichtete Frage nur ein kurzes Gebrumme „Verstehe nicht!" zur Antwort, wobei der Fragende noch dazu mit einem wütenden Blick vom Scheitel bis zur Sohle gemessen wurde. Heute ist die polnische Sprache dem Deutschen in Polen nicht nötig, denn „der dumme Pole" bemüht sich auf Schritt und Tritt, ihm das Leben in dem „vorübergehend okkupierten" Lande angenehm zu machen und rechnet es sich zur Ehre an, wenn er ihn in seiner deutschen Muttersprache beraten und abfertigen kann.

Bisher sprach ich über die breiten, weniger aufgeklärten Schichten der hiesigen Bevölkerung. Aber schlagen wir uns auf die Brust: Sind ihre Führer — die Agrarier und die Berufsintelligenz — frei von Sünde? Die Antwort auf diese Frage muß ebenfalls negativ ausfallen.

Den aus anderen Teilgebieten, besonders aus der „Kongreßówka" Ankommenden, drängt sich unwillkürlich der Vergleich der hiesigen Verhältnisse mit denen auf, die im ehemaligen Kongreßpolen herrschen. Dort sah der Pole mit einem gewissen Gefühl der Überlegenheit auf den Russen herab, dem er mit seiner Kultur und seinem gesellschaftlichen Schliff imponierte. Hier geschah geradezu das Gegenteil. Dort nach dem Aufstande von 1863 wurden die Russen von der polnischen Gesellschaft vollkommen geschnitten, die neben amtlichen Interessen keine gesellschaftlichen Beziehungen zu ihnen unterhielt. Hier wurden die Deutschen in manchen polnischen Häusern aufgenommen, und viele Polen standen mit ihnen in lebhaftem, wenn nicht gar freundschaftlichem Verkehr. Dort gehörte es durchaus nicht zum guten Tone, seine Kenntnis der russischen Sprache zu unterstreichen. Hier stört es niemanden, wenn in der Unterhaltung ein ganzer Satz in deutscher Sprache vorkomme, dort hat sich die polnische Sprache im allgemeinen in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten, hier unterlag sie der fortschreitenden Verderbnis. Dort erwies sich die durch den Staat mit großem Kräfteaufwand und materiellen Mitteln durchgeführte Russifizierung dennoch als vollkommen oberflächlich und verschwand spurlos gleichzeitig mit dem Abzug der Russen. Hier hat sich das Deutschtum nicht in die Seelen — denn diese blieben polnisch — hineingefressen, aber in das Alltagsleben der polnischen Bevölkerung, die sich bisher nicht davon freimachen kann. Alles dies zusammenfassend, wird der nicht voreingenommene Beobachter die Tatsache bestätigen, **daß das Deutschtum im hiesigen Teilgebiet sich viel mächtiger eingewurzelt hat, als das Moskowitertum in Kongreßpolen. Dies ist eine Tatsache, die sich nicht bestreiten läßt, wenn wir sie auch mit Schweigen bedecken wollten und die überzeugendsten Beweise zu seiner Rechtfertigung anführten.**

Das Erfassen nämlich und die Erklärung irgendeiner Erscheinung genügen noch nicht. Man muß sie bekämpfen, wenn man sie als schädlich betrachtet. In diesem Falle muß man die Frage deutlich klären. Nach dem Beweis der Tatsache, daß unter uns noch der Deutschenkult herrscht, müssen wir uns die Frage vorlegen, ob diese Erscheinung für uns erwünscht ist. Ich hebe hier von vornherein hervor, daß ich hier nicht das politische Gebiet berühren werde, obwohl ich es in bezug auf die Gesamtheit der polnisch-deutschen Beziehungen als sehr wichtig betrachte. Ich beschränke mich nur auf das völkische Gebiet.

Und vom völkischen Standpunkt ist dies nicht nur eine unerwünschte, sogar höchst schädliche — ich sage noch mehr —, verderbliche Erscheinung, da es uns als Polen im Vergleich mit den Deutschen erniedrigt. Im Namen also unserer nationalen Würde, deren Erhaltung und Fortbildung Pflicht jedes Würde besitzenden Volkes ist, müssen wir **gegen die bei uns eingewurzelte Vorliebe fürs Deutschtum kämpfen.** Wir müssen nicht nur die breiten Massen darüber aufklären, indem wir bei ihnen das Gefühl der eigenen Würde erwecken, sondern selber mit gutem Beispiel vorangehen, dadurch, daß wir uns selbst vor dem schädlichen Fehler hüten.

Die Frage hat man in der Presse nicht nur einmal berührt. Vielleicht nie so ausdrücklich, wie ich das augenblicklich tue. Mich ermutigte dazu der letzte Beschluß der Stadtverordnetenversammlung.

(Gez.) K. Kierski."

*

Im „Kurjer Poznański" hat Herr Kierski wieder einmal das Wort ergriffen. Der Anlaß dazu war ein Beschluß der Stadtverordnetenversammlung. Herr Kierski ist von dem „hohen Turm" seiner juristischen Weisheit hinabgestiegen auf das etwas weniger hohe Dach seiner „Minderheitenpolitik", und nun ist er ganz und gar in den Rinnstein hinuntergesprungen. Er betätigt sich angeblich „völkisch", denn er scheint sich auch in der Politik keine Lorbeeren geholt zu haben.

In dem Artikel sagt Herr Kierski mancherlei Wahrheiten, und er stellt wirklich verschiedene Tatsachen fest. Freilich hält er diese festgestellten Tatsachen für ein großes Übel, das unbedingt bekämpft werden muß. Herr Kierski sinkt langsam zu den Bräuchen des spanischen Don Quixote herab, jenes Ritters ohne Furcht und Tadel, der mit Pansa, seinem getreuen Knecht, der ihm auf dem Esel folgt, alle Erscheinungen für verzauberte Riesen hält. Herr Kierski kämpft hier in Posen einen Kampf gegen Windmühlenflügel. Denn er hält die von den Deutschen hier vollbrachten Kulturtaten, die sich einmal nicht wegleugnen lassen, für verzauberte Wesen, die bei Gelegenheit losbrechen werden, um der „Menschheit" zu schaden.

Wenn den in der Provinz Posen lebenden Bewohnern noch der deutsche Geist und der Fleiß des Deutschen in den Gliedern steckt, so ist das kein schlechtes Zeichen. Es ist nur ein Zeichen dafür, daß im Grunde des Herzens die Überzeugung lebt, daß unter der „deutschen Gewaltherrschaft" es doch ein klein wenig anders war, als Herr Kierski fordert. Wir hatten hier in Posen nicht die Verhältnisse, wie sie in Rußland herrschten. Und wenn früher der Pole in Rußland auf den Russen hinabsah, so ist das heute hier so. Hier in Posen sieht der Pole auf den russischen Polen mitleidig hernieder, und er bezeichnet seinen Bruder sogar als „Kongreßówka". Hier in Posen, das hat Herr Kierski richtig erkannt, will man von dem „Kongreßowiec" nichts wissen.

Wichtig festzustellen ist, daß Herr Kierski heute öffentlich erklärt, Polens Toleranz, die so sprichwörtlich angeführte Toleranz, mit der man in der ganzen Welt sich Sympathien erworben hat, sei nichts weiter als Unbeholfenheit und Unfähigkeit, die sich unter dem Mantel der Toleranz zeigt. Das ist doch etwas sehr merkwürdig. Nun, Herr Kierski zeigt sein wahres Gesicht. Auch mit diesem wahren Gesicht wird er sich nicht gerade viele Lorbeeren holen.

Ja, Herr Kierski, gehen Sie nur mit dem guten Beispiel voran. Wir werden schon sehen, wohin das führt. Aufstieg einer Volksgemeinschaft ist nur dann möglich, wenn man auch den Gegner achtet, wenn man auch im Gegner das sieht, was man von sich selber fordert. Machen sich denn die Kreise des Herrn Artikelschreibers denn noch immer ein X für ein U? Polen braucht Deutschland! Und es ist nicht klug, in einer Zeit zu hetzen, da eine große Zange sich um Polen schließt; es ist die Zange Rußland, der Baltenstaaten und der Tschechei. Etwas realer denken! Herr Kierski! Sie sind zwar ein großer Jurist und ein sehr ungewöhnlicher Politiker, Sie sind sogar ein sehr großer Lokalpatriot, — aber ein Kenner der völkischen Eigenheiten im hiesigen Teilgebiet sind Sie nicht.

Hier in diesem „mutigen" Artikel, der längst bekannte Dinge sagt, haben Sie dem Deutschtumskult keinen schlechten Dienst erwiesen. Sie haben den Deutschen ein Kompliment gemacht. Denn auch Sie selber gehören ja zu jenen, auf die Sie dauernd Steine werfen.

Wir haben uns die Ergebnisse Ihrer „völkischen Forschung" zu Herzen genommen. Wir werden uns gelegentlich noch darauf berufen.

*

Eine Antwort der elektrischen Straßenbahn.

Auf den Artikel des Herrn Kierski, den wir heute veröffentlichen, hat der Vorstand der Posener Straßenbahn und auch der Aufsichtsrat an den „Kurjer Poznański" eine Berichtigung gesandt, die sehr bemerkenswert ist, weil darin von wirklich objektiv denkenden Personen, die in der Stadt Posen angesehen sind, dem etwas sehr vorlauten Artikel des Herrn Kierski ein kleiner Dämpfer aufgesetzt wird. Herr Kierski beginnt, sich immer mehr zu blamieren. Auch in dem Fall hat er abermals Unrecht. Das Schreiben lautet:

„An die Redaktion des „Kurjer Poznański" in Posen.

Wir bitten ergebenst um Veröffentlichung der nachstehenden Berichtigung als Antwort auf den Artikel des Herrn Kierski „Deutscher Kult" in Nr. 126 des „Kurjer Poznański":

1. Die Posener Straßenbahn ist eine Aktiengesellschaft. Ihre Funktionäre werden vom Vorstand der Gesellschaft **ohne Mitwirkung des Magistrats** eingestellt, sind also keine städtischen Angestellten.

2. Im Dezember 1923 ging die Mehrzahl der Aktien der Gesellschaft in den Besitz der Stadt Posen über, und seitdem wählt die Stadt den größeren Teil der Mitglieder des Aufsichtsrats, die die Tätigkeit der Aktiengesellschaft beaufsichtigen.

3. Der Oberkontrolleur Brodda, der deutscher Nationalität ist und im 66. Lebensjahre steht, **verrichtet in der Gesellschaft seit 37 Jahren gewissenhaft seinen Dienst,** der auf der Beobachtung des Verkehrs der Wagen beruht, und wird gemäß den bestehenden Verträgen vom 1. Oktober 1924 in den Ruhestand versetzt. Zuvor erhält er den ihm zustehenden Erholungsurlaub.

4. Diese Entscheidung des Vorstandes ist unabhängig von der Entschließung der Stadtverordnetenversammlung vom 21. Mai 1924 schon zu Beginn des Jahres gefallen. Seit dem 1. Februar 1924 bildet sich der in Aussicht genommene Nachfolger des Herrn Brodda, der Kontrolleur Żurek, zu dem Zwecke aus, um beim Urlaub desselben den neuen Posten zu übernehmen.

Nach Meinung der Unterzeichneten stehen diese Maßnahmen nicht nur **im Einklang mit dem Interesse der Gesellschaft, sondern mit dem Interesse der Allgemeinheit und der Würde der polnischen Nation.**

Posener elektrische Straßenbahn.

Der Aufsichtsrat. Der Vorstand.
(—) Natajski. (—) P. Nestrypke.

Der „Pole" Herr von Manitius.

(Nach B. Koerner, Deutsches Geschlechterbuch, Band 10.)

Herr von Manitius, der künftige Pastor der evangelischen Polen der Stadt Posen, wurde von Herrn Julius Burscher dem „Kurjer Poznański" gegenüber als guter Pole bezeichnet. Während diese Eigenschaft an sich schon ein weitgehendes Maß von Toleranz gewährleistet, können wir außerdem mit Genugtuung feststellen, daß auch seine Abstammung auf eine den verschiedenen nationalen Minderheiten freundliche Haltung hoffen läßt. Seiner Mutter Vater, ein Herr Ehlert, lebte in Freienwalde a. d. Oder und war mit einer Hocke aus Warschau verheiratet. Sein Großvater väterlicherseits war der Generalsuperintendent Gustav von Manitius, der 1896 als lohaler russischer Staatsbürger durch Verleihung des Kaiserlich russischen Wladimirordens den russischen Erbadel erhielt und mit der Tochter des Apothekers Spieß und einer geb. Marchand verheiratet war. Der Vater des Generalsuperintendenten war Kaufmann in Plock (geb. in Ortelsburg 1797), seine Mutter Sarah Lesser, aus Fordon gebürtig, Tochter des Plocker Kaufmanns Johann Jakob Lesser und der Mindla geborenen Lebek. Dessen Vater war Königlich preußischer Justizamtmann in Ortelsburg, seine Gemahlin Karoline von Gregorovius; dessen Vater war Königlich preußischer Kreisphysikus in Neidenburg, verheiratet mit Sophie Krüger, dessen Vater war Kgl. preuß. Konsistorialrat in Königsberg und aus Berlin gebürtig. Ein polnischer Name läßt sich in der Ahnenreihe nicht feststellen und das Polentum des Herrn von Manitius durch die Abstammung überhaupt nicht begründen. Wann der, von Herrn Burscher bezeugte Gesinnungswechsel in der Familie eingetreten ist, läßt sich aus der Genealogie nicht feststellen. Jedenfalls war der vom Zaren dekorierte und nobilitierte Großvater wohl eher russen- als polenfreundlich. Das Polentum des Herrn von Manitius scheint demnach recht jungen Datums zu sein. („Lodzer Freie Presse.")

Republik Polen.

Vom Sejm.

Während der gestrigen Sejmsitzung hat nach einer Sondermeldung des „Kurjer Poznański" der sozialistische Abgeordnete Malinowski den Kommunisten Królikowski **dreimal ohrfeigt, als Reaktion auf Beleidigungen.**

In den weiteren Auseinandersetzungen über das Gesetz von den Pflichten und Rechten des Militärs beantragte der Abg. Nowakowski vom Nationalen Volksverband die Streichung der Eidformel für die Bekenntnislosen. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag mit 138 gegen 137 Stimmen angenommen. Ein Teil der Piasten stimmte für, der andere gegen den Antrag. Das Gesetz wurde schließlich in dritter Lesung angenommen. Eine Resolution des Abg. Kirschbaum lehnte der Sejm ab.

Nach lebhafter Aussprache über Novellen zu den Gesetzen über die Besoldung der Beamten, des Heeres und der Pensionäre wurden beide Novellen in zweiter Lesung angenommen. Die eine Novelle ermächtigt den Ministerrat, den Beamten und Pensionären besondere Wohnungszuschläge zu gewähren.

In dritter Lesung wurde die Novelle zum Dekret über die Forstschutzämter angenommen.

In der Abstimmung über 11 Verbesserungen zum Postgesetz wurden acht angenommen und drei abgelehnt.

Die Dringlichkeit eines ukrainischen Antrages, der die Kirchen in den Ostmarken betrifft, wurde mit 138 gegen 127 Stimmen abgelehnt.

Nächste Sitzung am Donnerstag, dem 5. Juni.

Vom Sejmausschuß.

Der Sejmausschuß für Schutz der Arbeit nahm in zweiter und dritter Lesung das Gesetz über die Einsetzung einer Schiedskommission zur Erledigung von Konflikten in der Landwirtschaft im Regierungswortlaut an. Darauf befaßte sich der Ausschuß mit den vom Senat zum Gesetz über die Arbeitslosenversicherung vorgeschlagenen Änderungen. Es referierte der Abg. Puchałka von der Christlichen Demokratie. Nach Aussprache wurden die ersten fünf Artikel des Gesetzes erledigt. Von den eingeführten Änderungen ist besonders die zu Artikel 1 vorgeschlagene Änderung zu erwähnen, nach der Bureauangestellte, sowie jugendliche Angestellte im Alter von 16—18 Jahren von der Wirksamkeit des Gesetzes ausgeschlossen sind. Abgelehnt wurde die Verbesserung des Senats, nach der die Beihilfe und Beiträge nach dem Lohn eines ungelernten Arbeiters berechnet werden sollten.

Vom Finanzausschuß.

Der Finanzausschuß des Sejm nahm nach einem Referat des Abg. Michalski von den Christlich-Nationalen alle vom Senat zum Gesetzentwurf über die Spielkartenabgaben zugunsten des Roten Kreuzes vorgeschlagenen Verbesserungen an und beriet dann über einen Antrag der Piasten über Zahlungseinstellung hinsichtlich des 100proz. Zuschlags zur Bodensteuer.

Vom Ausschuß für Flugwesen.

Der Unterausschuß für Flugwesen hielt am Dienstag eine Sitzung in Gegenwart des Generalstabschefs Stanisław Haller und des Chefs des aviatischen Departements im Kriegsministerium, Brigadegeneral Leveque, unter Vorsitz des Abgeordneten Zakuska vom Nationalen Volksverband ab. Die Sitzung wurde als geheim erklärt. Gegenstand der Beratungen war ein Bericht des Generals Leveque über den Stand des Flugwesens in Polen, in dem der General den bedeutenden Fortschritt auf diesem Gebiete der Ver-

teidigung des Staates feststellte. Außerdem verurteilte der Regierungsvertreter den in letzter Zeit im Zusammenhang mit den Flugzeugunfällen geschlagenen Alarm.

Der Vertrag zwischen Frankreich und Polen.

Die Arbeiten an der Revision des polnisch-französischen Vertrages, die im Industrie- und Handelsministerium geführt werden, gehen ihrem Ende entgegen. Die polnische Regierung beabsichtigt, in dem bisherigen Vertrage erhebliche Änderungen im Tarifabschnitt vorzunehmen, wobei die Zollsätze erweitert werden sollen. In den Kolonien, die Frankreich gehören, soll für polnische Waren die Klausel größter Privilegierung angewandt werden. Was die Einfuhrkontingente betrifft, so wird ihre Höhe von der Polen von seiten Frankreichs zuerkannten Einfuhr abhängen.

Der polnische Gesandte wieder in Paris.

Der Pariser Gesandte Polens ist am Dienstag nach Paris zurückgekehrt und hat sogleich die Amtsgeschäfte übernommen.

Marinefeier.

Wie aus Cherburg gemeldet wird, fand aus Anlaß der Einweihung des polnischen Transportschiffes „Warta" eine große Marinefeier statt. Die Feier begann mit einer Frühmesse an Bord der „Warta". Zugegen waren offizielle Delegationen französischer Behörden, Oberst Lojk und Oberst Kleberg, der Militärattaché der polnischen Gesandtschaft.

Der Direktor der Bank Gospodarstwa.

Im Finanzministerium fand am Montag eine Sitzung des Rates der Bank Gospodarstwa Krajowego statt. Zum leitenden Direktor wurde Eustachy Korwin Szymanowski gewählt.

Um Wilna.

Galvanauskas hat nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" im Kownoer Sejm erklärt, daß Kowno Litauen, da die Wilnaer Frage nicht entschieden sei, sich im Kriegszustande mit Polen befinde, obwohl keine Kriegsoperationen geführt würden. Es stehe zu hoffen, daß angesichts der neuen Strömungen in Westeuropa in der Wilnafrage sich die Lage ändern und die neue Strömung dazu beitragen werde, die Wilnaer Frage zu entscheiden.

Preisrückgang?

In Warschau sind die Unterhaltungskosten im letzten Monat um 0,9 Prozent zurückgegangen.

Bäckerstreik.

Der Bäckerstreik in Lodz dauert weiter an. Ein gewisser Mangel an Backwaren ist lediglich in den Konditoreien zu verspüten.

Witos will kritisieren.

Nach dem „Kurjer Polski" will Witos in der Haushaltsaussprache das Wort ergreifen und das Verhältnis der Regierung zur Landwirtschaft einer Kritik unterziehen.

Um den Krakauer Prozeß.

Die außerordentliche Sejmkommission zur Untersuchung der Krakauer Novembervorgänge hat am Dienstag einmütig den Beschluß gefaßt, daß der Abgeordnete Liebermann, der Mitglied der Kommission war und das Recht hatte, in die Regierungsakten einzusehen, nicht Verteidiger im Krakauer Prozeß sein könne.

*

Bei der gestrigen Gerichtsverhandlung über die Novembervorgänge in Krakau verkündete der Gerichtshof einen Beschluß, der von der Verteidigung gestellte Anträge ablehnt. U. a. lehnte der Gerichtshof den Antrag über Beschränkung des Verhandlungsobjekts gegen den Abgeordneten Stańczuk nur auf die Vergehen, hinsichtlich derer der Sejm zur Strafverfolgung des Abgeordneten seine Zustimmung gab, ab. Darauf wurde die Hauptanklageschrift mit den Zusatzschriften verlesen.

*

Die polnischen Blätter berichten: Heute begann im Strafgericht vor dem Geschworenentribunal die voraussichtlich auf 2 Monate berechnete Hauptverhandlung wegen der Ereignisse, deren Schauplatz Krakau am 6. November war.

Auf der Anklagebank nehmen 58 Personen Platz, wovon 20 Personen aus dem Gefängnis vorgeführt werden, 38 dagegen befinden sich auf freiem Fuße. Die Angeklagten sind der Mehrzahl nach Arbeiter.

Die Verteidigung der Angeklagten haben 13 Krakauer und auswärtige Rechtsanwälte übernommen.

Die Geschädigten werden von Dr. Zakrzewski, Dr. Zagórski und Rechtsanwalt Szurlei, die Generalstaatsanwaltschaft dagegen von Dr. Krzyżanowski vertreten.

Die Teilnahme der auswärtigen Pressevertreter ist recht groß. Es sind beinahe alle Warschauer Blätter vertreten.

Aus Berlin ist Dr. Krug, der Vertreter des „Sozialistisch-Parlamentarischen Dienstes" eingetroffen.

Das Tribunal und der Staatsanwalt erschienen um 9 Uhr morgens im Verhandlungssaale. Nach Feststellung der Anwesenheit der Angeklagten und Verlosung der Geschworenenbank eröffnete der Vorsitzende die Verhandlung durch die Verlesung der Generalien der einzelnen Angeklagten.

Um 12 Uhr entspann sich zwischen der Verteidigung und dem Staatsanwalt Hubel eine lebhafte Diskussion in Sachen der Anklageschrift bezüglich des Abgeordneten Stańczyk.

Diese Diskussion dauerte längere Zeit, so daß der Vorsitzende die Vertagung der Verhandlung auf morgen anberaumte. An diesem Tage wird die Anklage verlesen werden.

Keine Lösung der deutschen Kabinettskrise.

Zwischen Reichskanzler Dr. Marx und dem Führer der Deutschnationalen, Hergt, fanden neue Verhandlungen statt, die neue Annäherungspläne der Deutschnationalen vermuten lassen. Gleichzeitig haben die Deutschnationalen der Deutschen Volkspartei nahegelegt, zwecks Zustandekommens eines Zusammengehens der beiden Parteien den Außenminister Stresemann fallen zu lassen, da er das Vertrauen der Deutschnationalen nicht besäße. Die Volkspartei betont aber allen Gerüchten zuwider, daß sie an Stresemann unter allen Umständen festhalten würde. Wenn man die ganzen Parteiverhandlungen überblickt, dann stellt man fest, daß sie periodisch in ihre alten Bahnen zurückkehren. Verhandlungen über Verhandlungen, aber keine greifbaren Ergebnisse, nicht einmal Aussichten! Die Schwierigkeit der Regierungsbildung erscheint augenblicklich unabsehbar. Die Deutschnationalen versichern ihren guten Willen zu weiteren Verhandlungen. Da sie sich aber nicht mit der ihnen nahestehenden Volkspartei einigen können, dürfte der gute Wille zu Verhandlungen wohl guter Wille bleiben.

Zuspitzung der französischen Regierungskrise

Die französischen Parteiverhandlungen, deren bisheriges Ziel hauptsächlich die Schaffung einer gemeinsamen Basis für die Regierungsbildung war, bewegen sich seit einigen Tagen in einem anderen Fahrwasser. Die Parteien sind sich über ein gemeinsames Zusammengehen hinsichtlich des neuen Regierungskurses noch nicht einig, dagegen konzentrieren sich die Bestrebungen der maßgebendsten Parteien auf die unbedingte Beseitigung Millerands. Nachdem bereits die einzelnen Linksparteien in ihren Versammlungen gegen Millerand zu Felde gezogen waren und fast einstimmig beschlossen hatten, vom bisherigen Präsidenten die Betrauung mit der Macht auf keinen Fall entgegenzunehmen, fand am Sonntag nachmittag die Konferenz der gesamten Linksparteien statt, in der Herriot den Vorsitz führte. Anwesend waren 130 Radikale, 101 Sozialisten, 21 Linksradikale und 55 republikanische Sozialisten. Es wurde eine gemeinsame ablehnende Haltung Millerand gegenüber festgesetzt. Da Millerand scheinbar um jeden Preis sich den Bestrebungen der Linksparteien widersetzen will, und man ihn als Gegner nicht unterschätzen darf, spitzt sich die Präsidentschaftskrise immer unangenehmer zu. Millerand soll seinerseits Pläne zur Auflösung der Kammer hegen.

Bei der Eröffnung der Kammer kam es zu unliebsamen Zwischenfällen. Ein Nationalist und ein Kommunist prügelten sich. Die Kommunisten stimmten ein Geheul an und verlangten Amnestie und die Absetzung Millerands.

Herriot hält weiterhin lange Reden über Regierungsbildung, über Stabilisierungspläne der neuen Regierung und über Fehler der alten Regierung.

Bericht eines Augenzeugen über das Attentat auf Dr. Seipel.

Der Redakteur Geßl, der den Bundeskanzler auf seiner Reise nach dem Burgenlande begleitet hatte, veröffentlicht folgende Schilderung des Attentats:

Als der Bundeskanzler ungefähr in der Mitte des Bahnsteigs des Südbahnhofs, am angekommenen Zuge entlang gehend, angelangt war, tauchte mit einem förmlichen Sprung von vorn links seitwärts in der Gehrichtung des Bundeskanzlers ein Mann auf. In demselben Augenblick leuchtete ein Feuerschein vor unseren Augen auf. Ein Schuß dröhnte durch die Bahnhofshalle. Eine Sekunde später krachte ein zweiter Schuß. Es stürzten sich sofort die auf dem Südbahnhof diensttuenden Kriminalbeamten sowie der Stationsvorsteher und Hofrat Zeemann auf den Attentäter, der noch zwei Schüsse abfeuerte. Er wehrte sich verzweifelt und bekam im Handgemenge noch einmal seine rechte Hand frei, um die letzten zwei Schüsse aus dem Trommelrevolver gegen seine eigene Brust abzufeuern. Das Ganze war das Werk weniger Augenblicke.

Der Bundeskanzler sagte zu Hofrat Zeemann, daß er nicht getroffen sei, was Hofrat Zeemann auch von sich behauptete. Bundeskanzler Seipel ging dann festen Schrittes zum Perron und auf diesem weiter gegen die Haupttiege zu. Als er sah, daß die Leute auf den Attentäter erbittert losschlugen, rief er, mit der Rechten abwehren:

„Nicht schlagen!"

Er ging dann über die Stiege hinunter und sagte: „Jetzt schauen wir, daß wir schnell herauskommen!" Er wollte sich, noch immer in Unkenntnis seiner Verwundung, zum Ausgang begeben, als er plötzlich im Vestibül zu mir sagte: „Mir scheint, jetzt geht es nicht mehr weiter!" Sein Begleiter bat den Bundeskanzler, sich auf das in der Nähe befindliche Polizei-Inspektionszimmer zu begeben. Dr. Seipel sagte: „Bitte!" und unmittelbar vor der Tür zum Vorzimmer: „Weit werde ich auch nicht mehr gehen können." Als sein ständiger Begleiter, Kriminal-Inspektor Grün, die Tür öffnete, brach der Kanzler, der von mir und Inspektor Bendnarski geführt wurde, plötzlich in die Knie. Die beiden Gendarmen fingen ihn auf und trugen ihn mit Hilfe des Inspektors Grün in das Inspektionszimmer, wo sie ihn auf das Sofa legten.

Inspektor Grün und ich lösten dem Bundeskanzler, der von einem entsetzlichen Druck auf der Brust sprach und aus der schnell vorübergehenden Ohnmacht erwacht war, die Weste, worauf sich ein entsetzlicher Anblick bot. Das Hemd war auf der rechten Seite mit Blut durchtränkt. Aus der Wunde, unmittelbar neben der Brust, drang ebenfalls Blut. Auf der linken Brustseite, ungefähr zwei Finger unterhalb des Schlüsselbeins, zeigte sich ein blutunterlaufener Fleck, der von einem Streifschuß herrührte. Mittlerweile war alles aufgeboten worden, um ärztliche Hilfe herbeizuholen. Auf dem Bahnhof befand sich gerade der Südbahn-Arzt Dr. Theodor Maurenböck. Er leistete dem Bundeskanzler die erste Hilfe, und gleich darauf kam auch ein Arzt des St. Joseph-Kinderspitals, der in seinem Arztmantel herbeigeholt wurde und Verbandszeug mitbrachte. Die Ärzte wuschen die Wunde und legten einen Notverband an. Bundeskanzler Seipel war die ganze Zeit über

bei vollem Bewußtsein

und bat, man möge ihn nach Hause bringen. Als die Ärzte ihm sagten, daß eine Spitalbehandlung angezeigter wäre, sagte Dr. Seipel: „Bitte, das überlasse ich den Herren. Vielleicht bringen Sie mich dann in das Rudolph-Spital, weil meine Schwestern es dorthin näher haben." Indessen war der Arzt nach dem Wiedener Krankenhaus gefahren, um dort die Ankunft des Bundeskanzlers anzumelden. Als der Rettungswagen gekommen war, meinte Dr. Seipel, bevor er auf die Tragbahre gebettet wurde, er komme ins Rudolph-Spital. Als ihm der Arzt sagte, daß seine Ankunft im dem näher gelegenen Wiedener Krankenhaus bereits angemeldet sei, erwiderte Dr. Seipel: „Bitte, wie die Herren wünschen!"

Die Ärzte haben inzwischen festgestellt, daß eine Operation vielleicht vermieden werden kann. Da der Prälat Seipel aber seit Jahren an Zuckerkrankheit leidet, bezeichnet man seinen Zustand als ernst. Da starke Blutungen eintraten, konnte man die Kugel bisher nicht finden. Doch steckt sie höchstwahrscheinlich in der Lunge. Die Berliner Reichsregierung hat folgendes Telegramm an den Bundespräsidenten gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem ruchlosen Anschlag auf den um Österreich hochverdienten, auch von mir sehr geschätzten Bundeskanzler Seipel, versichere ich Sie und das österreichische Brudervolk meiner herzlichsten Teilnahme. Dem verletzten Bundeskanzler bitte ich meine herzlichsten Wünsche für seine baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Reichspräsident Ebert."

Desgleichen hat Außenminister Stresemann durch den Gesandten in Wien seine Entrüstung über das Attentat und Wünsche auf Besserung übermittelt.

Der Attentäter — pathologisch.

Der Attentäter Jaworek hat in einem Abschiedsbrief an seine Frau mitgeteilt, daß er in seiner Fabrik Veruntreuungen begangen habe und deshalb aus dem Leben scheiden wolle. Er werde aber den mit aus dem Leben befördern, dem die Arbeiter ihr Elend verdanken. Die Vernehmung des Mörders erwies, daß er pathologisch veranlagt ist. Seine Angaben sind vorläufig stark verwirrt.

In kurzen Worten.

Im Hardenprozeß wurde festgestellt, daß der Angeklagte Ankermann sich insofern noch vieler anderer Vergehen schuldig gemacht hat, als er in den letzten Jahren überall Geld lieh und nicht zurückzahlte. Ankermann behauptete, daß er Harden nur zu verprügeln gedachte.

*

Das polizeiliche Ermittlungsverfahren über den kommunistischen Sprengstoffanschlag auf die Regimentsfeier der Garde-du-Corps in Potsdam haben ergeben, daß ein furchtbares Unglück zur rechten Zeit verhindert worden ist. Die Polizei hat 21 Personen, meist Kommunisten, festgenommen. Einzelheiten werden noch nicht mitgeteilt.

*

Die „Times" ermutigen in einem Artikel Marx und Stresemann zum Kampf gegen die Deutschnationalen, die die Verständigung zwischen den Mächten in der Reparationsfrage verhindern wollen.

*

Die Erregung in Japan gegen Amerika dauert an. Präsident Coolidge will die japanische Angelegenheit ernstlich prüfen.

*

Prügeleien und Radauszenen in den europäischen Volksvertretungen sind augenblicklich sehr modern. So hat in der jüngsten italienischen Kammersitzung eine wüste Rauferei stattgefunden. Zwischen einem Faszisten und einem demokratischen General soll ein Duell fällig sein.

Letzte Meldungen.

Die 29. Sitzung des Völkerbundrates.

Die wichtigsten Probleme, welche in der nächsten, am 11. Juni stattfindenden Sitzung des Völkerbundrates erörtert werden sollen, sind, wie der „Prager Nachrichtendienst" erfährt, die Abrüstungsfragen, über welche der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch referieren wird, ferner die Sanierung Österreichs, Referent Generalkommissar Dr. Zimmermann, und die Sanierung Ungarns, über welche Generalkommissar Smith Bericht erstatten wird. Interessant ist auch der Punkt des Programms, in welchem über Art. 159 des Vertrages von Saint Germain, Art. 143 des Vertrages von Trianon, und Art. 104 des Vertrages von Neuilly referiert und voraussichtlich debattiert werden wird.

Noch eine neue tschechische Partei.

Die politische Partei der tschechischen Hausbesitzerorganisation hielt vor einigen Tagen in Prag ihren Kongreß ab. Dem „Prager Nachrichtendienst" zufolge bildeten sich auf dem Kongresse zwei Parteien. Die eine Partei verfolgte als einziges Ziel die Abschaffung des Mieterschutzgesetzes, die andere erklärte, daß das Mieterschutzgesetz einer unter mehreren Mängeln der tschechoslowakischen Gesetzgebung sei. Sie stellte die Forderung auf, daß eine politische Partei auf breitester Basis gebildet werde, die die Interessen der Haus- und Realitätenbesitzer zu vertreten hätte. Durch ein Kompromiß wurde der Beschluß gefaßt, die „bürgerliche Partei" zu gründen. Der vorbereitende Ausschuß hat nunmehr das Programm der Partei herausgegeben. Als wichtigste Forderung stellt die „bürgerliche Partei" die Forderung auf, die großen Mängel der tschechoslowakischen Gesetzgebung zu beseitigen, damit so dem Privateigentum der weitgehendste Schutz gewährt werden könne. Auf diesem Grunde wird die Partei auf der Änderung des § 109 der Verfassungsurkunde bestehen.

Der polnisch-französische Handelsvertrag.

Die Arbeiten über die Revision des polnisch-französischen Handelsabkommens werden demnächst abgeschlossen. Der alte Vertrag soll beträchtlich erweitert werden. So soll z. B. die Einfuhr polnischer Produkte nach den französischen Kolonien in entgegenkommender Weise privilegiert werden.

Aufstand in Albanien.

Die aufständischen albanischen Nationalisten in der Stärke von 6000 Mann bereiten den Vormarsch auf Tirana vor, wo die Regierung ein Heer von 3000 Mann aufgestellt hat. Englische Vermittlungsvorschläge wurden von den Aufständischen zurückgewiesen, die die Regierung auf alle Fälle beseitigen wollen. Griechenland und Italien widmen der ganzen Angelegenheit große Aufmerksamkeit.

Der chinesisch-russische Vertrag.

Inzwischen sind nähere Meldungen über den chinesisch-russischen Vertrag eingelaufen. China hat die Sowjetregierung nicht nur anerkannt, sondern hat das vorjährige Abkommen erneuert und Rußland gewisse Konzessionen in der Leitung der ostchinesischen Eisenbahn, in der Wiederherstellung des Eigentums der russischen Regierung und der orthodoxen Kirche gemacht. Rußland bestätigt die chinesische Souveränität über die äußere Mongolei und verzichtet auf seine Konzessionen in China und auf die Exterritorialität.

Achtung! Das größte Absatzgebiet!
Wild u. Geflügel. Rehböcke.
Dafür die höchsten Tagespreise!
P. TSCHONERT
Poznań
ul. Gwarna 18, Telephon 2601—2632.
Katowice
ul. św. Jana 9, Telephon 670.
Król. Huta
ul. Wolności 42, Telephon.

Von neu hereingekommenen grossen Zufuhren bieten wir zu billigsten Preisen von unserem Lager an:

Emaillierte Eimer, Schüsseln, Kannen, Töpfe, verzinkte Eimer, Wannen gußeiserne Töpfe, Bratpfannen, Dung- und Heugabeln, Drahtstifte, Ketten Sensen, Sicheln, Wetzsteine, Sensenstreicher.

Handwerkszeuge in allen Gattungen usw. usw.

„ŻELAZO“ dawn.: **Gustav Hempel, Poznań, ulica Pocztowa 25.**

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen an

Paweł Bohm und Frau
Erna, geb. Lewin.

Poznań.

Heute wurde uns ein

gesundes Mädel

geboren.

Erich Peschken u. Frau
Ingrid, geb. Georgi.

Poznań, den 4. Juni.

Für die

Sommersaison

empfehlen wir

Strohhüte
Echte Panamas
Sporthemden
Leder-Gürtel
Badeanzüge
Unterbekleidung

zu billigsten Preisen

Marcin Wittkowski
Poznań, plac Wolności 1.
Gegr. 1903. Tel. 2000.

Mein großes Grundstück

mit gutem **Kolonialwarengeschäft,** großem Hof, anschließend 1 Morgen großer prachtvoller Garten, alles seit 20 Jahren in meiner Hand, **verkaufe preiswert.** Große Wohnung wird bei Uebernahme frei. Nur kapitalkräftige Käufer kommen in Frage. **Louis Bassitta,** Tarnowskie Góry Gornica 30.

Wegen Todesfall **Buchdruckerei**
mit Steindruckerei und Grundstück nebst freier Wohnung sofort gegen bar **zu verkaufen.** **Ort: Międzychód.** Angeb. unter **7684** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Alle Anzeigen für die
Pfingst-Nummer
bitten wir uns **rechtzeitig** einsenden zu wollen. Die Pfingst-Nummer liegt
drei Tage
zur Benutzung des Publikums aus. Wir machen die verehrl. Inserenten hierauf ganz besonders aufmerksam.
Posener Tageblatt.

Braunkohlen-Salonbriketts
„Kaiser“ oder „Lux“
Grossvertrieb durch
Maasberg & Stange, Bydgoszcz
Pomorska 5. Telephon 900.
Desgl. Grossvertrieb und Generalvertretungen in
Steinkohlen, Hüttenkoks, Gießereikoks, Kalk, Zement.

2½“ und 3“ unbeschlagene Wagenräder,

sowie **einzelne Wagenkeile** hat stets auf Lager und preiswert abzugeben **Herrschaft Góra,** pow. **Jarociński.**

Arbeitsmarkt

Suche per 1. Juli 1924

Inspektor

unter meiner persönl. Leitung. Nicht unter 25 Jahre alt, energisch, absolut zuverlässig, firm in der polnischen Sprache. Kein Familienanschluß. Dienstpferd, Gehalt nach Uebereink.
v. Bogen, Brzezie, pow. **Pleszew.**

Wegen Übernahme eines Besitzes

bin ich gezwungen, meine **Beamtenstellung** in **Oczkowice** sogleich aufzugeben. Für die freiwerdende Stelle kommen nur Herren in Frage, die bereits in intens. Rübenwirtschaften tätig waren. Bewerbungen bitte ich zu richten an Herrn
Maecklenburg, Oczkowice bei Dłonie.

Kräftiger junger Mann, nicht unter 16 Jahre alt, deutsch und polnisch sprechend, kann **sofort** als (7625

Lehrling eintreten.

Molkereigenossenschaft Rybno,
poczta **Kiszkowo,** pow. **Gniezno,** Station Rybno Wielkie.

Zum 1. 7. wird für große Herrschaft der fr. Provinz Posen

evangel. Gutssekretärin

die der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist und D. L. G.-Buchführung beherrscht, **gesucht.** Zeugnisabschr., Lebensl. u. Gehaltsanspr. bei freier Station erb. unter **H. F. 7669** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Vermögender Herr unternimmt eine Reise nach der Schweiz und sucht eine Reisebegleiterin als

Privatsekretärin.

Offerten möglichst mit Bild u. **Nr. 7677** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sekretärin

mit Stenographie u. Schreibmaschine vertr., der polnischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sucht ab 1. 7., evtl. später **Stellung.** Gefl. Ang. u. **B. 7647** a. d. Geschst. d. Bl. erb.

Stellengesuche

Alleinstehende Wirtschafterin,

28 Jahre alt, kath., Polin, erfahren in jeder Arbeit, sucht per 1. oder 15. 7. angenehme dauernde Stellung in frauenl. Haushalt. Offert. erbitte unter **D. 7643** an die Geschst. d. Bl.

Einfache Stütze

zum 1. 7. 24 f. Gutshaushalt (2 Pers.) gesucht. Bevorzugt Landwirtstochter, die in herrschaftlichem Kochen, Backen, Schneidern mit Zuschneiden, Wäschebehandl. erfahren ist. Mädchen vorhanden. Off. m. Ang. d. Gehalts u. d. Kenntn. unt. **7659** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Gärtnergehilfe,

ausgebildet in Gewächshaus-, Frühbeet- und Freiland-Kulturen **sucht Stellung** vom 15. Juni 1924. Angeb. unter **7656** an die Geschst. d. Bl.

Aelterer Destillateur,

der in größ. Betriebe gelernt hat u. viele Jahre selbst. war, d. poln. Sprache mächtig, sucht v. sofort od. später Stellung. Angeb. unt. **B. 7681** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Ingenieur

(Pole), deutscher Nationalität. 36 Jahre alt, verheiratet, über 20jährige Büro- u. Betriebspraxis im allgemeinen Maschinenbau, Brauerei, Brennerei u. Apparatebau der Zuckerindustrie

sucht Dauerstellung.

Angebote sind zu richten unter **P. 7670** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bilanzsicherer

Buchhalter,

bisher im **gr. Dampfmühlen-, Brennerei- und gr. landw. Betriebe** tätig, sucht veränderungshalber Anstellung in **gr. Fabrik.**
Off. unter **S. B. 7637** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kontoristin,

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, sucht **Stellung,** auch nach außerhalb. Ang. unt. **7265** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Historische Gesellschaft

4. Juni, abds. 8 Uhr i. Kl. Saal d. Ev. Vereinshauses
Vortrag
Domherr **Prof. Dr. Steuer:**
Kants Lebenswerk.
Eintritt frei.

Verschiedenes

Detektivbureau „Greif“
Poznań, Fr. Ratajczaka 18
Ermittelungen, Beobachtungen, Auskünfte.

J. Schulz,
Rechtskonsulent,
Poznań, Kościelna 15,
regelt Hypotheken- und Restkaufgelder-Angelegenheiten im In- u. Auslande. Auskunft in allen Streitsachen usw.

Photographisches Atelier „Viktoria“
ulica Fr. Ratajczaka 13.
Bis 20% Preisermäßigung, oder ein großes Bild extra bei 6 Bildern.

Pension

für 3 Gymnasiasten im Alter von 12—16 Jahren, in nur bestem Hause per 1. Septbr. gesucht. Ang. unt. **F. 7629** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Möbel-Transporte

jeder Art, Stadtumzüge, An- und Abfuhr von Waggonladungen, Gespanngestellung übernimmt
„Britania“
Inh. **Georg Prügel, ul. Jeżycka 41 I.** Tel. 1677.

Kombinierte
Walzen-**Schrot-** und Quetsch-**Mühlen**
Patent **Stille**
(Modell C ohne Ketten)
sind unübertroffen in Leistung und Dauerhaftigkeit!

Alleinstehende, evangelische, bessere Dame wünscht einen nur vornehmen, edeldenkenden, älteren, alleinstehenden Herrn zwecks **späterer Heirat** kennen zu lernen. Selbstgeschriebene Off. unt. **B. 7665** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Intell. Witwe, mittl. Jahr., alleinst., besitzt 3 Zimmer-Wohn., sucht Bekanntsch. ein. älteren Herrn zwecks **Heirat.** Gefl. Off. unt. **A. 7675** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Spielplan des Großen Theaters.

Mittwoch, den 4. 6. 7½: **„Bohème“,** Oper von Puccini.
Donnerstag, den 5. 6., 7½ Uhr: **„Boccaccio“,** Kom. Oper von Suppé.
Freitag, den 6. 6., 7½ Uhr: **„Tosca“,** Oper von Puccini.
Sonnabend, den 7. 6., 7½ Uhr: **„Konrad Wallenrod“,** Nat. Oper v. Żeleński (Gastspiel M. Sowiński).
Sonntag, den 8. 6.: **„Marja“,** Oper von Opieński.
Sonntag, abends 7½: **„Straszny Dwór“,** Oper von Moniuszko.

(Nach Beginn der Vorstellungen wird in den Zuschauerraum niemand mehr hineingelassen.

Meine Reparaturwerkstatt
befindet sich seit **1. Mai**
ul. Poplińskich 12, Telephon 1718.
W. Kalitzke,
Klaviertechniker.

Oberlehrer

(Deutscher), mit langjähr. Praxis, z. Zt. an einem staatl. Gymnasium tätig, verh., 2 Kinder, wünscht die Sommerferien auf dem Lande zu verbringen. Er wäre geneigt Hauslehrerstelle anzunehmen gegen Kost und Logis für sich und der Familie. Ausführl. Offerten unter **„Hauslehrer 7671“** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ankäufe u. Verkäufe

Wir sind bekannt!
vom Guten das Beste u. Billigste in allen gewünschten Stoffen zu liefern. Nur bei uns erhält jeder Käufer beim Einkauf v. 45 Złoty an **1 Stück. Färbseife** z. Färben von Woll-, Halbwoll-, Baumwoll- u. Seidenstoffen **umsonst.** **R. Kunert i Ska., T. z o. p., Poznań-Łazarz** (Lazarus) Niegolewskich (Augustastr. 13/2. Tel. 62-36.

Empfehlen, neu, zur Anschaffung bei sofortiger Lieferung folgende Romane:
Lothar, Bekenntnis eines Herzenssklaven, geb.
Pietsch, Bicoz & Co. Ein Roman der Zivilisation, geb.
Petzold, Das rauhe Leben. Roman eines Menschen.
Rittner, Die Brücke. Roman, gebunden.
Schendell, Nachspiel, gebund.
von Zobeltitz, D. rote Kaschgar, gebunden.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Abteil. Versandbuchhandlung. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Eiserner Geldschrank und großes verzinktes Wasserbassin,

ungefähr 1500 Liter Inhalt, fast neu, zu verkaufen. Ang. unter **B. 7683** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Damenwäsche

von billigster bis zur Luxusausführung, im ausgesucht schönen Sortiment. Preise bekannt scharf kalkuliert! **Stuchliński, Król i Dolezal, Poznań, ulica 3. Maja 4.**

---

1 Zentrifuge

Alfa-Lava, nebst Milch-Untersuchungs-Apparat zu verkaufen. **Kihsmann, Skoki.**

Damen-Blusen

neu aufgenommen! Wunderbare Voile-Blusen, wirklich auffallend preiswert. Seidentrikotinblusen, sehr elegant, zu 36 Millionen. **Stuchliński, Król i Dolezal, Poznań, ulica 3. Maja 4.** (1717

Glas-Schaukasten,

60 cm hoch, 180 cm lang, 62 cm tief, vorn mit 2 Glasklapp-Türen, für Geschäfte, Restaurateure usw. z. Auslage geeignet, preiswert zu verkauf. Auch noch einzelne Möbel.
Matejki 61 II, links.
Telephon 6050.

Wohnungen

Wohnungstausch!

2 Zimmer u. Küche m. Möbel, Berlin-Osten, gegen eben solche oder kleinere in Posen oder Umgegend. Ausk. bitte schriftl. an **Kocik, Poznań, ulica Pamiątkowa 4.** (7658

Handwerker sucht einfach **möbl. Zimmer** v. sofort od. 15. 6. 24. Angeb. unt. **7657** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Neu! Sofort lieferbar! Neu!
Wieder eingetroffen:

Flemming's Generalkarte von Polen.

Maßstab 1 : 1 000 000
mit **12 Nebenkarten,** geschichtlichen, statistischen u. wirtschaftlichen Angaben, sowie vollständigem Ortsregister.
:: Preis 8250000 Mark. ::
Nach auswärts unter Streifband und Nachnahme mit Hinzurechnung der Spesen.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Abteilung Versandbuchhandlung,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Die Zange.

Italiens Bündnispolitik.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Eb. **Rom**, Ende Mai.

„Italien kann nicht waffenlos zwischen Bewaffneten bleiben, es darf nicht die ungeheure Gefahr laufen, von den Ereignissen überrascht zu werden."

So lautet die wichtigste und von der illustren Versammlung am begeistertsten bejubelte Stelle in der von Mussolini verfaßten Thronrede, mit der König Viktor Emanuel, den Marsch auf Rom endgültig legalisierend, die Taufe des ersten Parlaments der Schwarzhemden vollzog. Unter den Feierlichkeiten, mit denen man den ruhmvollen Gedenktag der Kriegserklärung beging, bildete die Kammereröffnung den Glanzpunkt. Vor neun Jahren galt es einen Krieg, „den das schweigsame und bürgerliche Italien ohne Worte vorbereitet und, als der Augenblick kam, mit klarem Bewußtsein gewollt hat", wie der offiziöse „Corriere Italiano" mit der ihm eigenen Offenheit verkündet, und heute ist die internationale Lage derart, daß nach italienischer Überzeugung ein Verzicht auf kriegerische Rüstung gleichbedeutend wäre mit einem Verzicht auf Dasein und Ehre. Si vis pacem, para bellum! Mehr denn je gilt das Wort, dem man im Kriege den Krieg erklärt hatte, das zu überwinden der Völkerbund ins Leben gerufen ward.

Italien rüstet mit klarem Bewußtsein und ohne viele Worte darüber zu verlieren. Das Heer steht auf der Höhe seiner Schlagfertigkeit, für ungestörte Manöver sorgt die Nationalmiliz der Schwarzhemden und für die Bewilligung des Budgets ein keine Abstriche duldendes Parlament. Die Werften dröhnen, um der Flotte die Fähigkeit zu verschaffen, den Kampftitel eines Mare nostro im gesamten Mittelmeer ruhmvoll zu verteidigen. Der Rüstung zur Luft hat Mussolini seine besondere Liebe geschenkt und erklären lassen, bis zum kommenden Herbst sei das Land in dieser Hinsicht jedem etwaigen Angriff gewachsen, von welcher Seite er auch kommen möge.

Hand in Hand mit der reinen Militärpolitik, die entschlossen die veralteten Befestigungen, die den weittragenden Schiffsgeschützen nicht gewachsen wären, aufgibt und nach neuen Stützpunkten an den Riegeln des Weges nach Suez greift, nach Sardinien und Sizilien, im Einvernehmen mit der Kolonialpolitik, die sich durch ein kluges Kompromiß mit England zwar nur einen Teil des Jubalandes, dafür aber freie Hand gegen Griechenland in der Dodekannes-Frage sicherte, arbeitet die Diplomatie mit dem bewährten Mittel der Allianzen und Bündnisse und „herzlichen Freundschaftspakte". Alle Abkommen mit den verschiedenen Erbstaaten der Doppelmonarchie müssen unter dem Gesichtspunkt einer Rückendeckung verstanden werden. Samt und sonders sind sie auf beliebige Kündigungsfrist eingestellt und jeder Auslegung zugänglich. Nicht von ungefähr hat der Mann, der vor den erstaunten Augen Frankreichs und Englands mit amerikanischer Gelassenheit die Herren aus Belgrad und Prag an den grünen Tisch lud, als Thema für seine Doktordissertation, mit der er demnächst vor die Gelehrten von Bologna treten wird, Machiavelli gewählt.

Wer möchte den Erfolg solcher Realpolitik leugnen? Wer noch von einem italienischen Aschenbrödel oder dem Zeremonienmeister der internationalen Konferenzen sprechen, wie es vor Mussolini gang und gäbe war? Aller Augen sind heute nach Rom gerichtet, die Erwägungen aller Kabinette kreisen um den Angelpunkt der Apenninenhalbinsel. Italien ist zum Windesgott geworden und fühlt sich in diesem Augenblick noch ungleich mehr als vor zehn Jahren als Zünglein an der Wage. Daher können die an sich gewiß unnatürlichen Verträge mit den Staaten der kleinen Entente nur solche Politiker überraschen, die ihr Kalkül auf bestimmte nationale Gegensätze aufbauen. Italien dagegen weiß jeden Mann zu nützen, der sich ihm anbietet, es treibt keine Politik auf lange Sicht, sondern für Rechnung der nächsten Jahre, es schlägt zwar Brücken über die Adria, aber nur jederzeit abbrechbare Pontonbrücken. Herr Benesch scheint das im ersten Freudenrausch etwas außer acht gelassen zu haben, sonst hätte er es gewiß vermieden, den römischen Journalisten gegenüber aus seinem Herzen eine Auskunftei zu machen, bevor die Unterschriften unter den Vertrag gesetzt waren, den zu manchen Mannes Überraschung die Thronrede nicht erwähnte.

Andererseits müssen sich diejenigen braven Leute in Mitteleuropa auf eine schwere Enttäuschung gefaßt machen, die auch jetzt wieder, wie damals beim Abschluß des Adriafriedens, vermeinten, Italien habe den unersättlichen Franzosen etwas aus den Zähnen gerissen. Gefühlspolitiker, die ihre eigenen Wünsche mit den Zielen anderer identifizieren, haben es fertig gebracht, Italien der Unklugheit zu zeihen, weil es sich mit Karthago-Frankreich vertrage, statt den Anschluß an Deutschland zu suchen. Sie übersehen dabei nur die Kleinigkeit, daß das heutige Deutsche Reich nicht bündnisfähig ist, nichts in die Wagschale zu werfen hat. Niemals wird sich ein starker Staat mit einem lebenden Leichnam — und nicht anders nimmt sich Deutschland vom machtpolitischen Standpunkt aus — verbünden. Mag sein, daß auch Benesch so ziemlich mit leeren Händen kam, allein, die Figuren der Kleinen Entente können in der Hand eines geschickten Spielers zu wirkungsvollen Zügen auf dem großen Schachbrett benutzt werden. Hatte ein Masaryk Grund zur Zufriedenheit, als ihm Herr Benesch den Vertragsentwurf in die sizilianische Sommerfrische brachte, weil er darin das zweite Eisen im Feuer erblicken dürfte für den Fall, daß sich die herzlichen Beziehungen zu Paris einmal abkühlen sollten, so kann nun auch Mussolini der unvermeidlichen Abklärung des eigenartigen Verhältnisses zur lateinischen Schwester doppelt gewappnet entgegensehen. Bisher lastete die Ostpolitik Frankreichs auf seiner rechten Schulter, er trug gewissermaßen mit an jenem Stück der Kette um Deutschland, deren Glieder durch die Namen Memel, Warschau, Prag und Belgrad veranschaulicht werden. Diese Last ist nun gefallen. Die bisherige Adrialücke schließt sich auf einen Wink, der vermeintliche Keil in der östlichen Stellung Frankreichs, wie er durch den Adriavertrag hineingetrieben wurde, kann zu jeder Stunde zu einem Verbindungsstück umgewandelt werden.

Betrachtet man solchermaßen die neuartige Bündnispolitik Italiens, so steigt mit zwingender Gewalt das Bild einer riesigen Zange herauf, deren Funktionieren von Italien, ja, wie die Dinge heute liegen, von dem Willen eines einzigen Menschen abhängt, von Mussolini. Die linke Backe wird gebildet durch Belgien und Frankreich, die rechte reicht von der Ostsee bis zur Adria, Italien bildet den Drehzapfen.

Damit hat, und deutlicher könnte nichts den Sinn der bei oberflächlicher Betrachtung fremdartig anmutenden Ostverträge aufdecken, Italien einen entscheidenden Einfluß auf die französische Politik gegen Deutschland bekommen. Ein einzigartiges und um so wirksameres Druckmittel für die Durchsetzung seiner Aspirationen im Mittelmeer, je mehr sich Frankreich in den Rhein verbeißt. Ich bewege mich nicht, kann Rom jetzt sagen, wenn es mir nicht paßt — und dann bleibt der Druck der Zange aus. Willst du, daß ich mich bewege, dann müssen wir uns erst über diesen und jenen Punkt verständigen! Fortan gedenke ich zum Beispiel bei den Reparationsfragen mitzusprechen. Und Mussolini fuhr einige Stunden nach der Vereinbarung mit Benesch nach Mailand, wo es ihm gelang, die belgischen Unterhändler so gründlich auf seine Seite zu ziehen, daß man in Brüssel einen vollständigen Bruch mit der bisherigen Vasallenpolitik konstatierte, und mit einem Seufzer der Erleichterung konstatierte.

Am Quai d'Orsay geriet man außer sich. Die Presse, voran der offiziöse „Temps", erging sich in sinnlosen Eifersuchtsszenen, wobei sie sich bis zu der komischen Behauptung verstieg, Mussolini halte es insgeheim mit den Deutschen, muntere sie zur Zahlungsverweigerung auf, unterstütze die Deutschnationalen und würde einen Marsch nach Berlin, analog dem berühmten faszistischen nach Rom, nicht ungern sehen. Darauf antwortete Rom mit eisiger Ironie, und der „Corriere Italiano", das Organ Mussolinis, sprach von einer äußerst gefährlichen, stagnierenden und sterilen deutschfeindlichen Politik der lateinischen Schwester. Italien könne nicht zulassen, daß alle Nationen Europas in diese Sackgasse getrieben werden.

Frankreich wird fortan auf die mäßigende Stimme Roms hören müssen. Das ist das Tröstliche an dem unheimlichen Gebilde der großen Zange.

Gustav W. Eberlein.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 4. Juni.

Generalkirchenvisitation.

XII.

Die freundliche Landgemeinde Ratschin hatte mit Ehrenpforten und Blumenschmuck das Kirchdorf und das Gotteshaus festlich hergerichtet und den Lindenbrücker Posaunenchor zu tätiger Mitwirkung gewonnen, auch unter Leitung des Ortsgeistlichen einen Kirchenchor zusammengestellt. Ebenso war es in Zachasberg, einer selbständigen, über 1000 Seelen zählenden, jetzt mit Ratschin unter einem Pfarramt verbundenen Kirchengemeinde, wo der Ortslehrer den sehr rührigen Kirchenchor leitete und die Gemeinde gleichfalls einen festlichen Empfang des Oberhirten der Gesamtkirche vorbereitet hatte.

In Ratschin predigte der Ortsgeistliche, Missionar John, über die Aufgabe der Gemeinde auf dem Gebiete der Heidenmission; Pfarrer Kammel behandelte in der Unterredung mit der konfirmierten Jugend die Aufgaben der Inneren Mission, und der Generalsuperintendent sprach mit den Hauseltern über die Hausgemeinde. In Zachasberg hielt Pfarrer Benicken die Predigt über den 42. Psalm, während der Generalsuperintendent die Unterredung mit den Konfirmierten abhielt.

Einen ganz ähnlichen Charakter wie Ratschin und Zachasberg haben die beiden anderen südlich der Netze gelegenen Kirchengemeinden Samotschin und Lindenwerder, denen der Sonntag Exaudi, der letzte Tag der diesjährigen Generalkirchenvisitation, gehörte. Großgrundbesitz ist in allen diesen Gemeinden gar nicht vorhanden, dagegen überwiegend alter deutscher evangelischer Bauernstand, der auf dem leichten Boden eigentlich nur Roggen und Kartoffeln bauen kann und doch tapfer aushält. Der selbstgebaute Roggen reicht oft nicht einmal für den eigenen Bedarf, so daß auf dem Samotschiner Markt vielfach Roggen aus Weißenhöhe und Umgegend angeboten wird. Einen Ausgleich bieten die ausgedehnten Netzewiesen mit ihrem Heureichtum und der dadurch bedingten ertragreichen Viehzucht und einem ergiebigen Viehhandel. Denn selbst Obstbäume wollen auf dem leichten Boden gar nicht und Laubhölzer und auch Nadelhölzer nur sehr kümmerlich gedeihen.

Für die Visitation hatten auch Samotschin und Lindenwerder viel Birkengrün, Tannenkränze und Girlanden und vor allem eine Fülle von Fliederblüten und Maiglöckchen, die auch die vielen Wagen der Ehrengäste zierten, zum Schmuck der Gotteshäuser, des Kirchplatzes und des Pfarrhauses aufgebracht.

Die geräumige zweitürmige Kirche in Samotschin, zu der etwa 1800 Seelen gehören, war so stark besucht, daß nicht alle einen Sitzplatz fanden und bei der Unterredung mit den Konfirmierten, die Pfarrer Benicken hielt, der Altarraum nicht ausreichte, sondern auch noch der ganze Mittelgang mit Jugendlichen angefüllt war. Der Ortspfarrer Hemmerling predigte über die christliche Gemeinde, ihr Haupt, ihren Grund und ihr Ziel, und der Generalsuperintendent hielt die Visitationsansprache über Wachsamkeit, Glaubensstärke und Liebeskraft. Der Gottesdienst, den ein gemischter Chor unter geschicktem weiblichen Taktstock verschönte, erhielt einen besonderen Abschluß dadurch, daß der Generalsuperintendent die heilige Taufe an dem achten Kinde und ersten Töchterchen des Ortsgeistlichen vollzog, wobei auch einer der Mitvisitatoren Pate stand. Den Schulgottesdienst in Samotschin wie in Lindenwerder hielt Pfarrer Kammel, beide Male vor einer sehr stattlichen Kinderschar, die sich sehr lebhaft daran beteiligte. Die Predigt in Lindenwerder hielt der Generalsuperintendent selbst, während Superintendent Müller mit der konfirmierten Jugend sprach. Ein Kirchenchor unter Leitung des Ortslehrers wetteiferte mit der Gemeinde, die etwa 1200 Seelen zählt, Gott den Herrn auch durch das gesungene Wort zu preisen. Die liebevolle Ausschmückung der Kirche ging so weit, daß jeden einzelnen Platz ein blühendes Sträußchen zierte. Pfarramtlich ist Lindenwerder gegenwärtig mit Samotschin verbunden, so daß das dortige Pfarramt mit zusammen 3000 Seelen das größte im Kirchenkreise ist, zugleich ein Zeichen für den gegenwärtigen Mangel an evangelischen Geistlichen. Zur Bedienung der 404 Kirchengemeinden der unierten evangelischen Kirche in Polen stehen nur 240 Geistliche zur Verfügung, deren Zahl leider durch Ausweisungen immer noch verringert wird.

Neue Liquidierungen.

Nach dem „Monitor Polski" vom 24. und 25. Mai (Nr. 119 und 120) hat die Liquidationskommission zu Posen in ihren Sitzungen vom 2. Mai und vom 9. Mai d. J. die Liquidierung folgender Grundstücke beschlossen:

Posen, ul. Bożnica 14, Besitzer Hermann und Martin Krahn, Zdüny, im Kreise Krotoschin, Besitzerin Franziska Lehnert in Breslau. Kopnitz im Kr. Wollstein, Besitzer Johann Stache und seine Ehefrau Martha geb. Zeise, ferner acht Rentenansiedlungen zu Smieszkowo, (früher Lindenheim) im Kreise Czarnikau und zwar Smieszkowo Nr. 2, Besitzer August Paegel. Nr. 3, Besitzer Wiegand Rappholz, Nr. 9, Besitzer Wilhelm Wilmsmeier, Nr. 18, Besitzer Louis Schmig, Nr. 26, Besitzer Karl Kaiser, Nr. 30, Besitzer Karl Meyer und Nr. 33, Besitzer Heinrich Huge, ferner Alt-Briesen im Kreise Wongrowitz, Besitzer Paul Selle, Babczyn im Kreise Wongrowitz, Besitzer Georg Tschinger, Zaskowo im Kreise Wongrowitz, Besitzer Heinrich Richardt und seine Ehefrau Marie geb. Frederlein, Wiktorowo im Kreise Wirsitz, Besitzer Oswald Behsler, Tlukawy, im Kreise Obornik, Besitzer Karl Liese, Orzechówko im Kreise Briesen, Besitzer Karl und Leokadia Teise geb. Wolfram und Bramka im Kreise Schwetz, Besitzer Heinrich Tabbert.

Ferner ist das Auguste-Viktoria-Haus in Posen, Eigentümer der „Vaterländische Frauenverein" zu Posen, wie der „Monitor Polski" vom 30. Mai (Nr. 123) meldet, infolge Beschlusses der Liquidationskommission zu Posen vom 23. Mai d. J. zur Enteignung bestimmt.

⚔ Die Ergänzungswahlen der evangelisch-kirchlichen Gemeindeorgane haben in diesem Jahre bis spätestens Sonntag 26. Oktober d. Js. stattzufinden. Die Wahlen finden in diesem Jahre noch

Eine Vorstellung f. die Jugend und Kinder: Donnerstag, nachmittag 4½ Uhr, als letzter Tag des hervorragenden Bildes: **„Es lebe der König"** mit dem Wunderknaben **Jackie Coogan.** — Alles entzückt. — **Kino Apollo.** (1771

Amerik. Copyright by Carl Duncker, Berlin W. 62.

Das goldene Netz.

Roman von Otto Lothar Riemasch.

(Nachdruck untersagt.)

(32. Fortsetzung.)

Mariannens Finger lösten sich, sie griff stützend hinter sich auf die Flügelkante. Von hier kam die Gefahr? War es möglich, daß dies Kind sich zwischen sie schob? Dieses häßliche, graue Entelein auf dem goldenen Meer? Hatte der Gifthauch des Goldes auch ihn schon betört? Senkte er den Degen vor einem Feinde, der ihn belohnte? Sie bäumte sich auf, ein Schrei saß in ihrer Kehle, und mit einem Blick voller Haß streifte sie Gertraude. Die war in die Knie gesunken und reckte ihre Arme zu Marianne empor.

„Hilf mir," sagte sie mit tränenerstickter Stimme, „hilf mir, Marianne. Er kam in mein Leben und ist mir alles. Ich ertrage das Leben nicht mehr, wenn er aus ihm geht. Mir graut vor allem um mich herum. Ich bin mit dem Gefühle darin, es gehört mir nicht. Ich will dieselbe Luft atmen wie er. Verstehst Du mich denn nicht? Du bist doch auch eine Frau und liebst doch auch."

Marianne erstarrte mehr und mehr.

„Was weißt Du von meiner Liebe," rief sie und es klang drohend.

Gertraude bog sich weit zurück.

„Und Vater?"

Da zuckten Mariannens Schulter wie unter einem Hieb. Sie wollte lachen, lachen — aber als sie in die weit aufgerissenen Augen dieses halben Kindes zu ihren Füßen sah, da erstarb es in ihr.

Von draußen hörte man einen hellen, silbernen Hupenton. Er riß beide in die Gegenwart zurück. Gertraude erhob sich. Sie standen sich dicht gegenüber und doch wie durch einen breiten, reißenden Strom getrennt.

Mariannes Stimme war wie hartes Metall.

„Laß meine Liebe zu wem auch immer aus jeder Berechnung, Gertraude. Ich sehe nicht, wie ich Dir helfen kann. Für sein Schicksal ist jeder selbst verantwortlich. Wir müssen es tragen, so oder so."

Sie war so bleich, daß Gertraude erschrak. Sie wollte sich in Mariannes Arme werfen, aber etwas Fremdes lähmte sie.

Der alte Diener meldete das Auto. Sie küßten sich mit kalten Lippen. Marianne ging, nur der feine, herbe Blütenduft blieb hinter ihr zurück.

Gertraude legte die bleichen, zuckenden Kinderhände zu kleinen Fäusten geballt auf ihr Herz.

„In unseren schlimmsten Stunden sind wir immer allein", wiederholte sie. „Gut, dann kämpfe ich allein."

Der helle, silberne Hupenton verflatterte.

V.

Auch Bruno Redlich hatte sehr rasch umgelernt. Er war nun also auf Reisen. Er wußte, worauf es ankam und stand seinen Mann. Irma Kospotta hatte ihre helle Freude an ihm. Sie hörte von ihren Agenten und Vertrauensleuten, so einen tüchtigen Geschäftsmann hätten sie schon lange nicht mehr gesehen. Der verstand es, mit den Leuten umzugehen, aus ihnen herauszulocken, was er haben wollte. Er trank und kartete mit den Männern. Er sprang mit den Weibern um, daß es eine Art hatte. Er ließ das Geld laufen. Er holte es ja zehnfach wieder ein. Er redete auf die Leute ein, daß sie benommen wurden wie von Fusel, alles einsahen, alles glaubten. Mit jeder Partei redete er ihre Sprache, er wußte sich auf alle einzustellen. Er hatte sich tadellos ausstaffiert und machte gute Figur. Alles ging wie am Schnürchen. Die Magazine der Einkaufs- und Verwertungszentrale von Artur Robbe füllten sich wie noch nie.

Wenn einer verstand, aus der Dummheit und Gewissenlosigkeit, aus der Habgier und der Not Kapital zu schlagen, so war es Redlich. Er war jeder Situation gewachsen, jedem überlegen. Die Kospotta hatte ein großes Los gezogen. Und der allgewaltige Molach Mammon hatte seinen eifrigsten und ergebensten Knecht gefunden.

Redlich hatte sich selbst das Eiserne Kreuz 1. Kl. verliehen und wußte von Kriegstaten zu erzählen, daß sich den Leuten die Haare sträubten. Wahrheit und Dichtung. Einmal hatte er für König und Vaterland, ein andermal gegen König und Vaterland gestritten. Er hatte eine gute Witterung dafür, wie es die Leute um ihn haben wollten. Nachts saß er und berechnete, was er verdient hatte. Die Ziffern stiegen rapide. Er fing an, auf eigene Faust zu spekulieren, vorsichtig und zurückhaltend, er hatte Glück. Bald gab er selber Tips. Auch damit hatte er Glück, die Leute schworen auf ihn.

Er führte ein ruheloses Leben. Er mußte immer unter Menschen sein, er fürchtete sich vor dem Alleinsein. Denn eins quälte ihn und ließ ihm im Schlafe keine Ruhe: Der Gedanke an seine Frau und an sein Kind. Sie waren noch immer in ihrem Elternhaus am Neckar und warteten, daß er ihnen ein Heim schuf . . . Lores Briefe las er nur flüchtig, oft steckte er sie ungelesen in die Tasche. Er hatte ihr geschrieben, er hätte eine gute Stellung als Reisender gefunden, er schickte ihr regelmäßig Geldbeträge, nicht zu viel, um sie nicht mißtrauisch zu machen, denn Lore war klug und in Geldsachen von einer Sauberkeit, mit der er nichts anzufangen wußte. Im übrigen vertröstete er sie. Es wäre jetzt sehr schwer, Wohnung zu finden, und es hätte ja auch keinen Zweck, er wäre ständig unterwegs, und man wüßte nicht, wie alles noch werden könnte.

Treue hatte er nie gekannt. Die Liebe zu seinem Kinde war eine Laune. Die Sehnsucht war es nicht, die ihn jetzt quälte, sondern die Fessel.

Irma Kospotta hatte von ihm Besitz ergriffen. Er hing an ihr mit einem Gemisch von Sinnlichkeit, Furcht und Haß. Oefter unterbrach er seine Reisen und war bei ihr in Eitzen. Sie war nicht seine Geliebte, er war ihr Geliebter. Hellriegel ging er möglichst aus dem Wege. Hellriegel, der kleine, schwarze Affe und die graue Dogge im Hofe waren seine Todfeinde. Die Kospotta lachte dazu und hatte einen kindisch gransamen Spaß daran, sie alle gegeneinander aufzuhetzen.

(Fortsetzung folgt.)

nicht nach dem von der Landessynode im Dezember v. Js. zusammen mit der Verfassung angenommenen Gemeindewahlgesetz statt, da die neue Verfassung noch nicht in Kraft getreten ist.

Preise in Zloty und Mark. Das Starostwo Grodzkie hat auf Grund des § 2 der Verordnung des Innenministeriums vom 20. 2. 23 (Dz. U. R. P. Nr. 22, Pos. 139) eine Polizeiverfügung vom 31. 5. 1924 erlassen, nach der während der Uebergangszeit, in der Zloty und Mark als Zahlungsmittel dienen, also bis zum 30. 6. d. J., Artikel des ersten Bedarfs Preistafeln mit Mark und Zloty haben müssen. Ueberschreitungen dieser Verordnung werden mit Geld- und Freiheitsstrafen geahndet.

Vorlesungen über Volkswirtschaft an der Posener Universität. Herr Tadeusz Adamczewski, bis 1. d. Mts. Direktor der Bank Związku, wird im Wintersemester an der hiesigen Universität Vorlesungen über Volkswirtschaft, besonders auch über Bankwesen halten.

Die Silberne Hochzeit begeht heute der Leiter der Zigarettenfabrik Dubec (Droste) Wincenty Panowicz mit seiner Ehefrau Stanisława geb. Kozak.

In der städtischen Badeanstalt auf dem Neuen Markt werden täglich Douchebäder von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonnabends bis 9 Uhr, verabfolgt. I. Kl. 350 000 Mk., II. Kl. 250 000 Mk., Handtuch 150 000 Mk., Stückchen Seife 250 000 Mk.

□ **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Mittwoch-Wochenmarkt zahlte man für das Pfund Landbutter 2 700 000 Mark, die Mandel Eier 2 000 000—2 100 000 M., das Pfund Kartoffeln 800 000 Mk., Rhabarber 400 000 Mk., Spinat (bei sehr knapper Zufuhr infolge der schlechten Ernte dieses gesunden Gemüses) 500 000 Mark, Erbsen 4—600 000 Mark, Bohnen 1 Million, Schweinefleisch 1 Million, Speck 1 200 000 M., Kalbfleisch 800 000 M., ein Kopf Salat 300 000 M., eine Zitrone 150 000 M., eine Apfelsine 250 000 M., ein Hering 250 000 M. Geflügel stellte sich heut etwas billiger; ungemästete Gänse brachten 12 Millionen, ein Puthahn 22 Millionen.

Kantvortrag. Auf den heute abend 8 Uhr im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses stattfindenden Vortrag „Kants Lebenswerk" von Herrn Domherr Professor Dr. Steuer, der in der Sitzung der Historischen Gesellschaft gehalten wird, sei nochmals aufmerksam gemacht. Der Eintritt ist frei. Auch Gäste, die nicht der Historischen Gesellschaft angehören, sind willkommen.

X **Der Deutsche Theaterverein** hält Freitag, abends 8 Uhr in der Konditorei von Siebert St. Martinstr. 47, eine Besprechung ab.

Die Direktion des Kino „Apollo" bittet uns, besonders auf die Jugend- und Kindervorstellung des Films „Es lebe der König!" hinzuweisen, die morgen, Donnerstag, um 4½ Uhr nachmittags stattfindet.

X **Wem gehört das Bier?** Angehalten wurde gestern ein Faß Huggerbier, das vermutlich aus irgendeiner Gastwirtschaft gestohlen worden ist. Es kann vom rechtmäßigen Eigentümer im Zimmer 37 der Kriminalpolizei in Empfang genommen werden.

X **Leichenlandung.** Gestern wurde in der Nähe von Tuchola bei Zirke die unbekleidete Leiche eines Schulknaben aus der Warthe geborgen. Es handelt sich vermutlich um den 10jährigen Kasimir Szurkowski aus der ul. Półwiejska 36 (fr. Halbdorfstr.), der am 20. v. Mts. beim Baden an der neuen Warthebrücke in Posen ertrank.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einer Wohnung im Hause ul. Śniadeckich 3 (fr. Herderstr.) ein dunkelbrauner Damenmantel im Werte von 150 Millionen; aus dem 3. Stock des Hauses St. Martinstr. 47 Klosettbleiröhren; von einer Droschke am Alten Markt eine lederne Reisetasche mit Reisenutensilien im Werte von 800 Zloty; aus einem Kontor im Hause Św. Wojciech 1 (fr. St. Adalbertstr.) aus dem Schreibtisch 156 Zloty; aus einer Wohnung ul. Marsztalarska 8 (fr. Marstallstr.) Herren- u. Damenkleider, Kinderwäsche, Messer, Gabeln, Porzellan für 2½ Milliarden; bald nach dem Diebstahl wurden im zweiten Polizeirevier in der Großen Gerberstraße zwei verdächtige Männer beobachtet, die zwei Säcke mit verschiedenen Kleidungsstücken von sich warfen, vermutlich handelt es sich um Diebesbeute aus dem Hause Marstallstr. 8. Ferner wurden Alter Markt 8 16 Meter Stoff im Werte von 80 Millionen gestohlen.

---

* **Briesen,** 3. Juni. Aus der Haft entlassen sind nunmehr auch die Herren Anton Makowski, Alexander Lontkowski, Czesław Makowski und Budniewski gegen Stellung von Kaution.

* **Bromberg,** 2. Juni. Beim Baden ertrunken ist in Mühlthal ein junger Mann namens Bartischewski, wohnhaft in Bromberg, Rinkauer Straße 21. Die Leiche wurde geborgen. — Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde Freitag nachmittag in der Petersonschen Badeanstalt ein 14jähriger Schüler durch den Gymnasiasten Erwin von Januszewski, der in der Nähe badete und dem Ertrinkenden zu Hilfe eilte. — Gestern nachmittag fiel ein vier- bis fünfjähriger Knabe in der Nähe der Viktoriabrücke beim Spielen in die Brahe, konnte aber durch die eigene Mutter noch rechtzeitig aus dem Wasser geholt werden. — In Prondy forderten in der Nacht zum Sonntag einige Kerle in einer Wirtschaft Schnaps. Als ihnen dieser verweigert wurde, drangen sie in den Gasthof ein und holten sich die Schnäpse mit Gewalt. Bald darauf überfielen sie eine in der Nähe gelegene zweite Wirtschaft, zertrümmerten Türen und Fenster, richteten den Wirt mit einer Eisenstange übel zu und schlugen auch seine Frau. Der Polizei gelang es, fünf der Rohlinge zu verhaften. Es wurden festgenommen: Franz Kurpiński, Anton Krupski, Jan Skrzyniarz, Erich Dyk und Władysław Malinowski. Ein gewisser Stephan Dolewski wurde in Haft genommen, als er versuchte, die Verhafteten zu befreien.

* **Karthaus** 3. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung hat den Magistratsassistenten Kubask in Thorn zum Bürgermeister von Karthaus gewählt.

* **Krotoschin,** 2. Juni. Am 27. v. Mts., nachmittags ging die etwas geistesschwache Ehefrau des Wirtes Jenczak im benachbarten Pirschütz in den Oberstock ihres Wohngebäudes und zündete die trockenen Hausbalken des Hauses an. Der sich entwickelnde Brand legte in kurzer Zeit das Gebäude in Asche. Glücklicherweise gelang es, das landwirtschaftliche Inventar zum Teil zu retten.

* **Mialla** (Kr. Filehne), 3. Juni. Mehrere Besitzer aus der Umgegend hatten im hiesigen Gasthause stark gezecht, und einer bot eine Wette an, er wolle eine halbe Stunde später als die anderen losfahren, sie aber doch noch überholen. Als er das letzte Fuhrwerk wirklich einholte, prallte er mit solcher Wucht dagegen, daß sein Pferd stürzte und kurze Zeit darauf verendete. Eine teure Wette!

* **Mogilno,** 3. Juni. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage auf dem Gute des Herrn T. Nowakowski in Olsza bei Mogilno. Hier war der Arbeiter Lewandowski beim Schneiden von Häcksel beschäftigt. Während dieser Arbeit platzte nun plötzlich das Schwungrad der Häckselmaschine, und zwar mit einer solchen Gewalt, daß dem L., der von einem Eisenstück am Kopfe getroffen wurde, die Schädeldecke vollständig zertrümmert wurde und der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Neutomischel,** 2. Juni. Innerhalb der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde findet vom 2. bis 4. Juni eine seelsorgerliche Freizeit für eine Reihe junger Mädchen des Pfarrbezirks statt, in dem durch verschiedene kirchliche Versammlungen (Bibelstunden und Bibelbesprechungen) das Glaubensleben vertieft werden soll.

* **Rawitsch,** 2. Juni. Das Schauspiel eines zweifellos schweren Ferngewitters hatten gestern nachmittag unsere Rawitscher Einwohner. In der 5. Nachmittagsstunde zog im Westen, Norden und Osten der Stadt dunkles Gewölk auf, das sich im Laufe kurzer Zeit nach Osten zu immer mehr zusammenballte. Aus ihm zuckten unaufhörlich die Blitze, und es rollten die Donnerschläge, so daß man mit Sicherheit annehmen konnte, daß unsere östlich der Stadt gelegenen Gegenden von schwerem Unwetter heimgesucht würden. Durch eine Nachricht aus Görchen ist diese Vermutung bestätigt worden. Nicht nur Regengüsse, sondern auch schwere Hagelschläge sind dort niedergegangen. Der auf der Strecke Kobylin—Rawitsch laufende Zug geriet in das tolle Unwetter hinein. Als der Zug in Görchen Halt machte, war es den Passagieren wegen des gerade niedergehenden schrecklichen Hagels nicht möglich, auszusteigen. Mehrere Passagiere, die dort gerade Sommerquartier nehmen wollten, zogen es darum vor, nach Rawitsch weiterzufahren. Wie der Augenschein lehrte, ist die nördliche und östliche Umgegend auch von schweren Blitzschlägen betroffen worden. Über Rawitsch selbst zogen nur einige Ausläufer des Gewitters, ohne daß jedoch auch nur ein Tropfen Regen fiel

* **Strasburg,** 3. Juni. Am Freitag verstarb plötzlich an Herzschlag im Eisenbahnzuge auf einer Reise nach Strasburg, und zwar kurz vor dieser Station der Kaufmann Edmund Buliński aus Inowrocław. Die Beerdigung des so jäh aus dem Leben Gerissenen, der erst 37 Jahre zählte, fand gestern in Strasburg statt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz,** 31. Mai. Am vergangenen Sonntag konnte der in Lodzer deutschen Vereinskreisen allgemein bekannte Redakteur Engelbert Volkmann auf eine dreißigjährige Tätigkeit als Zeitungsmann zurückblicken. Im Jahre 1894 trat er in die Schriftleitung des seinerzeit von Leopold Zoner herausgegebenen „Lodzer Tageblatts" ein, wo er eine lange Reihe von Jahren wirkte. Seit 1906 gehört der Jubilar als Lokalredakteur der „Neuen Lodzer Zeitung" an. — Hier brannte der 25jährige Zygmunt Damas seiner Stiefmutter mit Salzsäure beide Augen aus. Die Frau wurde in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus geschafft und der Stiefsohn verhaftet. Angeblich war er mit seiner Stiefmutter wegen der Wohnung in Meinungsverschiedenheiten geraten. — Die „Neue Lodzer Zeitung" berichtet: Die Kościuszko-Allee entlang ging in der Dämmerstunde die 16jährige Josefa Borowczyk, die nach Hause zurückkehrte. Plötzlich hielt auf dem Fahrwege ein Auto an, dem ein Passagier entstieg, der auf die Spaziergängerin zuschritt. Die B. beschleunigte ihre Schritte, als sie plötzlich an den geschlitzten Augen des Verfolgers gewahrte, daß dieser ein Chinese war. Er suchte ihr etwas zu erklären, indem er auf das Auto wies und drohte. Plötzlich bemerkte das Mädchen einen vorübergehenden Polizisten und eilte auf ihn zu. Als die Chinesen dieses sahen, stiegen sie in das Auto und fuhren schleunigst davon. Ehe der Polizist aus dem Munde des erschreckten Mädchen erfahren hatte, worum es sich handelte, war das Auto verschwunden. Wie das genannte Blatt erfährt, haben die Polizeibehörden Schritte unternommen, die Lodzerinnen vor den Angriffen der Chinesen zu schützen, die nach Lodz gekommen sind, um mit Pfeifen zu handeln.

Aus Ostdeutschland.

* **Elbing,** 30. Mai. Nachts wurde in der Post- und Leichnamstraße ruhestörender Lärm verübt. Der diensttuende Beamte verwarnte die beteiligten Personen und forderte sie auf, nach Hause zu gehen. Als dem Ersuchen des Polizeibeamten nicht nachgekommen wurde, forderte er die Personalien der Ruhestörer. Dabei wurde der Beamte bedrängt und schließlich geschlagen. Er erhielt mehrere Schläge ins Gesicht und griff schließlich zum Seitengewehr. Als dieses ohne Erfolg blieb, er hingegen erneut angegriffen und gewürgt wurde, machte er in der Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch und verletzte hierbei den Schausteller Mundt, der, nachdem ihm ein Notverband angelegt war, dem städtischen Krankenhause zugeführt wurde. Hier ist er inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Nach Angabe von Augenzeugen soll die Widersetzlichkeit der Ruhestörer durch die aufhetzenden Zurufe eines Teiles der Neugierigen mit herbeigeführt worden sein.

* **Görlitz,** 2. Juni. Schwere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen und starken Hagelschlägen wobei die Schloßen die Größe von Taubeneiern erreichten, gingen am Freitag mittag über Görlitz und Umgegend nieder. In den tiefer gelegenen Straßen der Stadt wurden zahlreiche Keller unter Wasser gesetzt. Groß ist der Schaden der durch das Unwetter auf den Feldern und an den Obstbäumen angerichtet wurde. Von den Nachbardörfern hat besonders schwer das Dorf Leopoldshain gelitten, das durch den Wolkenbruch ungefähr 1½ Meter unter Wasser gesetzt wurde. In Hennesdorf wurde fast das ganze Niederdorf unter Wasser gesetzt und zahlreiche Häuser durch die Fluten zum Einsturz gebracht. In Oberdorf ist bei der Obermühle ein 16jähriger Bursche in den Fluten ertrunken. In Ludwigsdorf wurden die niederschlesischen Kalkwerke vollständig unter Wasser gesetzt, so daß die Arbeit in den Steinbrüchen auf Wochen hinaus ruhen muß. Zwei Oefen wurden durch die Fluten weggerissen und etwa 12 000 Kubikmeter Acker in die Kalkgrube gespült.

* **Hirschberg,** 1. Juni. Voriges Jahr verlor die Ehefrau des Rentner J. von hier beim Kartoffelstecken ihren Trauring, den sie 36 Jahre getragen hatte. Am letzten Sonntag nun beim Mittagbrot zerschnitt der Ehemann eine gekochte große Kartoffel, und siehe da: der verlorene Trauring hatte sich in eine der damals gesteckten Kartoffeln verwachsen und kam nun wieder zum Vorschein.

* **Kolberg,** 30. Mai. Am Nettelbeckpark stürzte ein dem Gärtner Fischer gehöriges, aus zwei Stockwerken bestehendes Haus zusammen. Von der im oberen Stockwerk wohnenden Familie des Fischers Zager stürzten drei im Bette liegende kleine Kinder mit ab, kamen aber mit geringfügigen Verletzungen davon. Im unteren Stock flüchteten die in der Wohnung anwesenden und durch das Knacken und Krachen noch rechtzeitig gewarnten Kinder und deren Mutter unter einen Tisch und entgingen so der gänzlichen Verschüttung. Die Feuerwehr nahm die Aufräumungs- und Absteifungsarbeiten vor.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Lodz,** 31. Mai. Am 14. Juni v. Js. verübten fünf mit Revolvern bewaffnete Banditen auf die Wohnung des Pächters des Gutes Buczyny bei Poddembice einen Raubüberfall und forderten vom Pächter Dargiewicz die Herausgabe des Geldes. Als Dargiewicz schnell eine an der Wand hängende Flinte ergriffen und auf die Banditen mehrere Schüsse abgegeben hatte, schoß einer der Banditen und tötete ihn. Darauf flohen die Banditen. Der Polizei gelang es nur, zwei derselben: Zygmunt Urbaniak und Stanisław Grodzicki, beide aus Lodz, zu verhaften. Sie hatten sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das Urbaniak zu 10 und Grodzicki zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilte.

„Om mani padme hum!"

Aus dem Buch „Sturm über Asien" von Wilh. Filchner stellt uns der Verlag Neufeld und Henius in Berlin folgende Probe zur Verfügung. Wir verweisen hiermit noch einmal gern auf das sehr gute Buch. Die Schriftleitung.

Südlich des Matschu-Huang-ho-Oberlaufs, jenseits der mächtigen, 7000 Meter aufragenden Wasserscheide des Bayen-Kara-Gebirges, dort, wo das tibetische Hochland nach Süden gegen Yuen-nan und Birma wie ein Glacis abfällt, wenden sich die gewaltigen, im Hochtibet entspringenden Ströme Salwen, Me-kong, Yang-tse-kiang und Yalung nach Süden, behalten Nordrichtung bei und nähern sich dem Nordrande von Yuen-nan bis auf 300 Kilometer. Das Gelände zwischen Yang-tse-kiang und Yalung ist von unzähligen Parallelzügen durchfurcht, in denen Nebenflüsse der eben genannten, zum Teil tiefer eingekerbten wilden Gewässer den Hauptströmen zueilen. Besonders das Stromgebiet des Yang-tse-kiang zeigt sich als eine Zone parallel streichender, stellenweise steil geböschter, felsiger Bergrücken, zwischen denen reißende Gebirgsflüsse ihren Weg nach Süden nehmen, um schließlich in den Yang-tse-kiang einzumünden. Innerhalb der Gabelung zweier solcher unpassierbarer, tief eingeschnittener Nebenarme, an einer schmalen Stelle des Grates der über 4500 Meter hochragenden, wild zerklüfteten Felsenkämme, thront, 1000 Meter über der Talsohle, eine burgartige menschliche Siedelung, das Lamakloster Sang-pi-ling. Im Norden von einigen entfernteren Felszinnen überragt, fallen die westlichen Hänge im Gegensatz zu den östlichen in geneigtem Winkel gegen die Talsohle, manchmal recht steil, in fast senkrechten Felsplatten ab. Nach Süden hin setzt sich der Kamm gratartig, beinahe gradlinig bis zur Flußgabel fort und bricht dort in einem wilden Felschaos ab.

Dieses adlernestartig angelegte Kloster mit der 15 Meter hohen, ungeheuer starken Umfassungsmauer und den vorspringenden Ecktürmen ähnelt weit mehr einem Bergfort, als einer geweihten Stätte. Das Kloster ist der Sitz einer wehrhaften Mönchsschar von 200 frommen Brüdern unter einem Abte, dessen Heiligkeit und Kühnheit bis an die Bayen-kara-Kette und weiter bis nach Yuen-nan hinein Berühmtheit erlangt hat. Sang-pi-ling ist eine richtige Raubritterburg, von der aus die Mönche ihre Ausfälle, häufig in den Teil der vielbegangenen Verkehrsverbindung Chinas mit Lha-sa, zwischen Batan und Litang, zu unternehmen pflegten. Auf diese Weise hatten sie sich im Laufe der Zeit sehr ansehnliche Vorräte an Nahrungsmitteln, Waffen und Pulver gesammelt. Als vor vielen Jahren eine chinesische Strafexpedition auf dem Wege nach Sang-pi-ling von den Lamas dieses Klosters vollkommen vernichtet worden war, wagten sich die Chinesen nie mehr in diese berüchtigte Gegend, und die Lamas von Sang-pi-ling wurden unumschränkte Zwingherren der ganzen Hochgebirgsgegend.

Das schwere, eichene Tor, das durch den aus gewaltigen Felsblöcken errichteten Hauptturm im Norden des Klosters nach dem Innern führt, und das sonst stets durch starke, eiserne Querriegel verschlossen ist, steht heute offen, denn aus Batang werden Flüchtlinge erwartet, die hier in Sang-pi-ling Schutz und Unterkunft suchen und finden. Einigen hundert Tibetanern war es wie durch ein Wunder gelungen, dem schauerlichen Blutbad zu entgehen, das die Chinesen unter ihren Brüdern bei Batang veranstaltet hatten, alle übrigen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, lagen erschossen und erschlagen zwischen ihren brennenden und zerstörten Wohnstätten oder fielen flüchtend den Wölfen und Bären zum Opfer. Auch das große Kloster in Batang war der Zerstörungswut der Chinesen nicht entronnen und in Flammen aufgegangen. Wer von den Mönchen bei der Verteidigung ihres Heiligtums nicht gefallen war, suchte sich jetzt nach Sang-pi-ling zu retten, wo jeder Gläubige sein Leben unter sicherem Schutze weiß.

So ist am Morgen eines der letzten Julitage des Jahres 1905 der schmale, 4 Kilometer lange Zugangspfad zur Bergfeste, der am wildzerklüfteten Sang-pi-ling-Rücken, dicht unterhalb des Grates, an seinem Westhang zum Klostertor führt, mit Flüchtlingen verstopft, die mühsam, unter ständigen Gefahren, einzeln und in Trupps das Kloster zu erreichen suchen. Die meisten Männer sind verwundet, selbst Frauen und Kinder weisen zum Teil gräßliche Verletzungen auf. Und dabei hungert und friert diese flüchtende Schar schon tagelang.

Aus Nordwest bläst ununterbrochen ein eisiger, todbringender Sturm. An einigen Stellen, wo der Felspfad, eng an die Steinhänge geschmiegt, viele klaffende Lücken aufweist, die nur für gewandte Menschen zu überschreiten sind, spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Die verängstigten, in endloser Kette anströmenden Menschen stauen sich an solchen Stelle, die folgenden drängen in ihrer Todesangst nach, so daß die der Kluft am nächsten stehenden Frauen, Kinder und Männer unter gellenden Todesschreien in die schauerlich gähnende Tiefe hinabstürzen, an den Felsklippen zerschellen und von dem schäumenden Gebirgsfluß fortgerissen werden.

Während sich inzwischen einige der verzweifelten, hungernden und todmüden Flüchtlinge unter grenzenlosen Mühseligkeiten langsam dem Klostertor nähern, kann das scharfe Auge viele Kilometer weiter nördlich, da, wo die Hänge weniger jäh zu den Flüssen abfallen und der Pfad breiter wird, am Blitzen des Metalls und an der ruckweisen Fortbewegung der dort sichtbar werdenden Menschenknäuel erkennen, daß hier noch gekämpft wird. Bewaffnete Lamas aus Batang, Sang-pi-ling und eine Schar Tibeter bilden die Nachhut für das im Feldbefilee dem Kloster zuströmende Flüchtlingsvolk, vielen hundert Weibern, Verwundeten und Kindern, sowie einigen Nonnen.

Dieser Felspfad mündet gegenüber dem Klostertor, durch eine abgeflachte, rechteckige, mehrere Dutzend Meter breite Stelle des Höhenkammes von diesem getrennt. Der Höhenrücken, dessen gratartiger Kamm etwa in gleicher Höhe mit den bewehrten Klostertürmen liegt, verläuft ziemlich geradlinig nordwärts in der Richtung auf Batang. Schon trifft auf dieser Plattform zwischen dem Klostertor und dem südlichen Gratende der erste Gerettete ein — ein Mann, der durch die überstandenen Entbehrungen und Schrecknisse wahnsinnig geworden ist. Einige Lamas bemächtigen sich des wild um sich schlagenden, bedauernswerten Tibeters. Das Gesicht des Tobsüchtigen ist von Blut bespritzt, ein Auge ist ihm ausgeschlagen, Schaum steht vor seinem Munde. Arme und Stirn weisen tiefe Kratzwunden auf. Der Irre, dessen gräßliches Geschrei in den Bergen ein schauerliches Echo wachruft, wird ins Kloster gebracht. Zwischendurch werden die vor dem Klostertor versammelten Lamas durch donnerartiges Gepolter aufmerksam gemacht, daß neue Teile des Felspfades abbröckeln und riesige Felsblöcke mit fliehenden Menschen ihren Weg in die gähnende Tiefe nehmen.

Die Lamas werfen sich auf den Boden und beten zu ihrem Gott. Von Norden her hebt nun ein Flüstern, Murmeln und Raunen an, das orkanartig anschwellt, um langsam abzuebben. „Om mani padme hum, om mani padme hum!" ... so tönt es unaufhörlich. Plötzlich bricht es in nächster Nähe wieder los, von Hunderten von Lippen angstvoll und bebend aufgenommen: „Om mani padme hum, om mani padme hum!" In demselben Augenblick erscheinen fast geisterhaft, aus der Kulisse des Grates am Ende des Engpasses, vorsichtig schreitende menschenähnliche Gestalten, von Blut und Ruß bedeckt — die ersten Geretteten. Als sie die Fläche betreten und das Kloster erkennen, kommt Leben in die abgehärmten, todmüden Flüchtlingsgestalten; sie stürzen, unartikulierte Laute ausstoßend, der Plattform zu, werfen sich dort zur Erde, küssen sie mit leidenschaftlicher Inbrunst und krallen sich, ihre Arme nach vorn streckend, mit den Händen im felsigen Erdreich fest. In dieser Haltung bleiben sie unbeweglich liegen, und bald ist der Vorplatz des Klostertores mit Geretteten überfät, die in inbrünstigem Gebet Tsong-kapa danken für die glückliche Rettung aus höchster Not. Als das Gedränge beängstigend wird — die Nachrückenden wälzen sich über die am Boden Liegenden —, fordern die Mönche die Vornstehenden mit sanfter Gewalt zum Eintritt in das Klosterinnere auf. Stundenlang zeigt sich dasselbe Bild. Und stundenlang schallt es von den Wänden: „Om mani padme hum, om mani padme hum!" Dieses Gebet wird nur ab und zu unterbrochen von schrillen Schreien oder von Schüssen der verfolgenden Chinesen, die es jedoch für ratsam halten, den gefährlichen Felspfad nicht zu betreten, und die sich anschicken, den Zugang des Pfades zum Kloster auf der Nordseite des Felsdefiles mit großen Felsblöcken unwegsam zu machen.

Eintausendachthundert Flüchtlinge hat das Kloster bereits aufgenommen. Inzwischen bricht die Dämmerung an, mühsam schleppen sich die Letzten und Schwächsten auf ihrem Leidenspfade nach der geheiligten Zufluchtsstätte. Als Letzte stürzt eine Mutter, ihren Säugling im Arm, wie von Furien gepeitscht, mit fliegendem Haar und vor Entsetzen verzerrten kalkweißen Gesichtszügen, halbnackt, nur mit Tuchfetzen bedeckt, auf die Zugangspforte des Klosters, setzt sich dort nieder und beginnt, ihre schreiendes Kind zu stillen. Auf dem Fuße folgt ihr die Nachhut der Flüchtlingsschar, Lamas und Tibeter, die nach Abbruch des nördlich vom Engpaß geführten Kampfes bestrebt sind, den nachdrängenden Chinesen durch Zerstörung des Felspfades an geeigneten Stellen die Verfolgung unmöglich zu machen. Dann, als der letzte Mann hinter dem Klostertor verschwunden ist, schließt sich die schwere Pforte, zur größeren Sicherheit noch von innen her mit Balken verrammelt. Bei sinkendem Tag weiß sich eine wie durch ein Wunder gerettete Flüchtlingsschar wohl geborgen in dem gut ausgerüsteten Kloster von Sang-pi-ling.

Sport und Spiel.

Die Ungarnspiele in Posen waren begreiflicherweise eine Sensation. Nach der hohen Niederlage gegen die Berliner Union hatte wohl niemand ein Remis gegen M. T. K. erwartet. Warta spielte jedoch am Sonnabend mit seltener Aufopferung und konnte 3:3 erzwingen. Am Sonntag dagegen zeigten die Ungarn ihr ganzes Können und fertigten die Grünen mit 8:0 ab.

Ein Tennisturnier findet in Posen vom 5.—9. Juni auf den Tennisplätzen an der ul. Noskowskiego statt. Der Wanderpreis in der Meisterschaft Großpolens im Herren-Einzelspiel wurde im Vorjahre vom Prager Zofka gewonnen. Wie verlautet, will sich diesmal wieder Kleinadel, der Meister von Polen, um den Preis bemühen.

Die Cyklisten- und Motoristenrennen um die Meisterschaft in der Wojewodschaft Posen hatten folgende Ergebnisse: Cyklisten der 1. Klasse (100 Kilometer): 1. Lange (A. Z. S.), 3 Std. 36 Min. 30 Sek., 2. Malicki 3 St. 36 Min. 31 Sek., 3. Thraża. Cyklisten der 2. Klasse (10 Kilometer): 1. Szychowski 19 Min., 30 Sek., 2. Notnagel 20 Min. 25 Sek. Motoristen (150 Kilometer): 1. Koszczyński 2 Std. 15 Min. 45 Sek. auf A. J. S., 2. Szendel auf Indian, 3. Górecki auf Indian. Es starteten 8 Motoristen und 11 Cyklisten. Besonders interessant war der Endkampf Lange-Malicki.

Neues vom Tage.

§ **Keine Postspesen mehr.** Eine findige Reklamegesellschaft hat im Zentrum von Rom einen großen öffentlichen Schreibsaal eingerichtet, dessen Besucher dort nicht nur Briefpapier und Umschläge, sondern auch die Marken dazu umsonst bekommen. Die Unkosten werden durch die Geschäftsreklamen gedeckt, mit denen natürlich das Papier verziert ist.

§ **Unfall der Frau Coolidges.** Wie der „Prager Nachrichtendienst" aus Washington erfährt, hat sich Frau Coolidge durch einen Sturz einen Bruch des Schulterknochens zugezogen, so daß sie, von Schmerzen arg geplagt, das Bett hüten muß.

§ **Ein Paderewski-Konzert auf hoher See.** 400 Passagiere eines Überfahrt-Dampfers von Neuyork nach Le Havre hatten das Vergnügen, Paderewski am Klavier zu hören. Der große Pianist, der seine siebenmonatige Konzerttour in den Vereinigten Staaten beendet hat, kehrt mit seiner Gattin nach seinem Besitz in der Schweiz zurück.

§ **Harold Lloyd — Vater eines Töchterchens.** Mr. Harold Lloyd, der beliebte amerikanische Filmstar, und seine Frau, geborene Mildred Davis, zeigen die Geburt eines Töchterchens an.

§ **Ein neuer Radio-Rekord.** In den letzten Tagen führte ein argentinischer Radio-Amateur ein zweistündiges Gespräch mit einer Station in Neu-Seeland. Dieser Distanzspruch von 6000 Meilen dürfte einen neuen Weltradiorekord bedeuten.

Büchertisch.

Sturm über Asien.

Diesen Titel führt das neueste Werk des bekannten, zum Teil mit Amundsen gereisten, deutschen Tibet- und Südpolarforschers Wilhelm Filchner (Neufeld & Henius Verlag, Berlin. 320 Seiten; mit zahlreichen, äußerst wertvollen eigenen Photographien des Verfassers).

Mit beispielloser Objektivität leuchtet Filchner dank seiner, uns schon aus dem „Rätsel des Matschu" bekannten, scharfen Gedankenkombination hinter das geheimnisvoll geistige, politische und religiöse, tausendfältig gesponnene Netz, hinter dem sich seit Jahren das tibetanische Hochland, der Hexenkessel Asiens, verschanzt hält und sich zum Heile oder Unheile Englands oder Rußlands entwickelt.

Natur — Politik — Menschen — Seele — Welt und Religion, in Erlebnis auf Erlebnis gestaltet und hierdurch Geheimnis auf Geheimnis lüftend, trägt ein Tempo in dieses Werk, das den Leser in atemloser Spannung hält. Alle kleinen und kleinsten Fäden dieses Buches laufen in der geheimnisvollen, unermüdlichen und so außerordentlich gewandten und anpassungsfähigen Diplomatie Dalai-Lamas, des gefürchteten Oberhauptes der gesamten buddhistischen Macht der Mongolei, zusammen. Wann aber wird sich diese schreckenvolle Spannung entladen? Diese gegenwärtig noch unlösbare Frage kann täglich zur katastrophal lösbaren werden, wenn es sich nämlich erwiesen hat, ob England in der Behandlung innerasiatischer Völker und Probleme seinem ihm hierin gleich stark gegenüberstehenden Gegner, Rußland, überlegen ist.

Zum Vorverständnis solcher Beurteilung, wie überhaupt zum klaren Verstehen der sich immer stärker auswirkenden Selbstbestimmungsrechte der Völker Zentralasiens ist dieses Werk Filchners von unersetzbarem Werte und dringender Notwendigkeit. Wir bringen heute aus dem Buch eine Probe.

Die Zeitschrift für Geopolitik setzt in Heft 5 ihre Untersuchung des Verhältnisses Deutschland-Frankreich fort. Zeigte sie in Heft 4, daß geopolitisch betrachtet der Versailler Vertrag überhaupt kein Vertrag ist, so untersucht im neuen Heft Wütschke, welche geopolitischen Gesetzmäßigkeiten der französischen Politik zugrunde liegen. Außerdem zeigt eine Arbeit von Pohle die politischen Zustandsänderungen Rußlands seit 1914, ein Aufsatz von Wüst weist nach, wie sich der Buddhismus bei seinem Eindringen in Tibet der Landschaft und den Menschen dort anpaßte, Levy befaßt sich mit den interessanten Problemen, die das Zusammenströmen des Goldes in Amerikas Wirtschaft zeitigt, Schultze setzt seinen Vergleich über das Anwachsen des britischen und des russischen Herrschaftsgebietes fort.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

Ansiedler H. F. und H. Kr. in M., Kreis Obornik. Nach dem „Monitor Polski" Nr. 121 sind auch Ihre Ansiedlungen zur Liquidierung bestimmt.

H. in M. 1. Unseres Erachtens haben Sie keinerlei Schwierigkeiten bei der Auflassung zu befürchten. 2. Uns nicht bekannt.

Weingroßhandlung
A. Glabisz vorm. Gebr. Andersch
Haupthüro u. Detailverkauf Poznań, Stary Rynek 50.
Vertrauenswerter Einkauf
gut gepflegter, äußerst preiswerter
Rhein- u. Mosel-, rote u. weisse Bordeaux- Ungar- Süd- Weine
Schaumweine. — Spirituosen.
Man verlange Preisliste. Telephon 34-00.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Handel.

♂ **Eine polnische Warenausstellung in Konstantinopel** soll, wie wir hören, in der Zeit vom 12. September bis 3. Oktober d. Js. stattfinden. Im Anschluß daran wird eine Rundreise polnischer Industrieller, Kaufleute und Journalisten durch die Türkei veranstaltet.

♂ **Über die Organisation des russischen Außenhandels** und den Anteil, den die verschiedenen staatlichen, genossenschaftlichen, privaten und gemischten Unternehmen an der Ein- und Ausfuhr Rußlands haben, wurde dieser Tage in der Kommission für staatliche Planwirtschaft Bericht erstattet. Den von der „Ek. Schisn" wiedergegebenen Mitteilungen entnehmen wir die folgenden Angaben: An der Ausfuhr waren am stärksten die staatlichen Aktiengesellschaften mit 68,9 Prozent beteiligt. Dann folgen die Trusts und Syndikate mit 14,4, das Kommissariat für Außenhandel mit 4,2, andere staatliche Unternehmen mit 2,3, die Genossenschaften mit 1,8 Prozent. Am Import waren die Trusts und Syndikate mit 45 Prozent, andere staatliche Unternehmen mit 26 Prozent, das Volkskommissariat für Außenhandel mit 12,7, die Genossenschaften mit 3,2, die gemischten Gesellschaften mit 2,4, die englisch-russische Gesellschaft „Arkos" mit 2,6 Prozent beteiligt. Diese Zahlen beziehen sich auf den Wert der Ein- bzw. Ausfuhr. Der Menge nach sind am Export die staatlichen Aktiengesellschaften mit 66,6 Prozent am stärksten beteiligt, am Import die staatlichen Unternehmen, ausschließlich Trusts und Syndikate, sowie das Volkskommissariat für Außenhandel. Der Getreideexport und die Ausfuhr von Jute liegt der Menge nach zu 88,1 Prozent in den Händen der Gesellschaft Exportchljeb. Darauf folgen das Volkskommissariat für Verpflegung mit 3,1 Prozent, die staatliche Butterverwaltung mit 2 Prozent, die Banken mit 2,1 Prozent. Bei der Eierausfuhr steht an erster Stelle der Chlijeboprodukt mit 22,7 Prozent, dann folgen Sselskosojus mit 17,2 Prozent, Zentrosojus mit 16,8 und Vukospilka mit 13,8 Prozent. Der Export von Holzmaterial fällt größtenteils auf den Trust Sewjeroljes mit 42,1 Prozent. Das Volkskommissariat für Außenhandel ist mit 12,3, die Trusts Sapadoljes, Petroljes, Dwinoljes und Werchnewolgoljes sind mit 14,9 Prozent, die deutsch-russische Gesellschaft Rußgertorg mit 3,4, der Russangloljes mit 4,4,, die Gesellschaft Rußhollandoljes mit 3,8 und „Arkos" mit 5,3 Prozent beteiligt. Die Ausfuhr von Erzen geschieht hauptsächlich durch den Exportruda (mit 45 Prozent) und den Rudmetalltorg mit 50 Prozent. Von dem Benzin- und Petroleumexport entfallen 89,7 Prozent auf das Naphthasyndikat. An dem Export von Schmierfetten ist das Naphthasyndikat mit 59,5 Prozent und der Dobroflot mit 15,8 Prozent beteiligt. Die Rohhäuteausfuhr liegt zu 78,3 Prozent in den Händen des Außenhandelskommissariats. An dem Rauchwarenexport ist dieses dagegen nur mit 26,8, der Dawabritopol mit 16,2 und die turkestanische Einkaufsgenossenschaft mit 12,3 Prozent beteiligt. Im Verlauf der Sitzung kam die starke Differenz, die zwischen den Mengen, für welche Lizenzen erteilt wurden und denen, die tatsächlich ein- und ausgeführt worden sind, zur Erörterung. Außerdem wurde auf die verhältnismäßig so schwache Teilnahme der genossenschaftlichen Organisationen am russischen Außenhandel hingewiesen.

Verkehr.

↗ **Die tschechoslowakischen Eisenbahntarife für polnische Kohle,** die bekanntlich das Ausfuhrgeschäft der gesamten polnischen Kohlenindustrie, soweit es auf dem Transitwege durch die Tschechoslowakei angewiesen ist, so schwer benachteiligt haben, daß die betroffenen Kreise von der Warschauer Regierung bereits die Anwendung von Repressalien verlangten, sollen nunmehr herabgesetzt werden. Dem „Kurjer Polski" zufolge soll diese Vergünstigung allerdings nur für die Sommermonate gewährt sein, um die tschechoslowakischen Bahnen im Herbst für die Zwecke des dann einsetzenden Verkehrs mit landwirtschaftlichen Produkten zu entlasten.

Geldwesen.

≡ **Poznańskie Ziemstwo Kredytowe (Posener Landschaft) veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Die für das erste Halbjahr 1924 für die 6prozentigen Roggen-Rentenbriefe fälligen Zinsen sind zahlbar vom 15. bis 24. Juni, und zwar im Verhältnis 1 Meter-Zentner = 11,50 Złoty. Dieser Durchschnittspreis ist festgestellt worden auf Grund der Notizen der hiesigen Produktenbörse in der Zeit vom 1. April bis 31. Mai.**

Von den Märkten.

Auf dem Smolensker Hanfmarkt ist in letzter Zeit eine starke Belebung eingetreten. Gleichzeitig sind mit der Steigerung der Zufuhren die Preise zurückgegangen. In der ersten Maidekade sanken die Großhandelspreise von 8,50—9 Rubel bereits auf 6,50 bis 7 Rubel je Pud, also um etwa 23 Prozent.

Produkte. Kattowitz, 31. Mai. (Für 100 Kg. loko): Weizen 26.00, Roggen 14.80—14.95, Hafer 14.90, Gerste 14.55; Verladestation: Leinkuchen 22,50, Rapskuchen 18, Weizenkleie 10.30, Roggenkleie 10.05.

Lemberg, 2. Juni. Weitere Stockung in den Transaktionen, an der Börse bescheidene Umsätze in Hafer, außerhalb der Börse in Roggen und Gerste bei einem Gesamtumsatz von ungefähr 60 Tonnen. Angebot ziemlich reichlich bei geringem Interesse. Wegen Bargeldmangel besteht nur Absatzmöglichkeit für Waren besserer Güte. Tendenz fallend. Notiert wurden: Inlandsweizen (73/74) 19—20, kleinpolnischer Roggen (68/79) 11—12, (65/66) 10—10.25, kleinpolnische Braugerste 11—11.50, kleinpolnischer Hafer (44/45) 11—12. Mit Ausnahme des Hafers, alles Schätzungspreise.

Warschau, 2. Juni. Transaktionen an der Börse, in Klammern die Tonnenzahl, pro 100 Kilo netto in Złoty franko Verladestation: Kongreßroggen 115 t, garantiert (135) 11.81—11.12, Kongreßroggen 116 t, garantiert (145) 11.67, Posener Einheitshafer (105) 13.61, pommerellischer Einheitshafer (15) 13.75. Tendenz fallend, Angebot groß.

Hamburg, 31. Mai. In Goldmark: Weizen 148—152, Roggen 130—137, Hafer 132—142.

Holz- und Holzprodukte. Luck, 30. Mai. Auf der Auktion in den Staatsforsten vom 24. Mai wurden folgende Preise pro m³ in Złoty (in Klammern Ausrufpreis) erzielt: Fournierklötze in Eiche 88.00 (77.00), in Esche für die Ausfuhr 49.50 (45.00), in Erle für die Ausfuhr 25.30 (24.00), Streichholzespe 23.10 (20.00), Kiefernschwellen 3.00 (2.80), in Eiche 5 70 (5.00), Kiefernsleepers 7.90 (6.50) pro Stück. Engl. Kiefernbohlen beschn. 45.00 (42.00), in Fichte 38.00, in Kiefer für Zimmerleute 29.00 (25.00) pro m³. Größeres Interesse für Eiche und Sleepers.

Metalle. Berlin, 2. Juni. (Für 1 kg in Goldmark.) Raffinadekupfer 1.05—1.06, Original-Hüttenweichblei 0.53—0.55, Hüttenrohzink 0.54—0.55, Remelted Plattenzink 0.47—0.48, Zinn (Banka Straits, Austral) 3.95—4.05, Hüttenzinn 3.85—3.95, Reinnickel 2.25 bis 2.35, Antimon Regulus 0.73—0.75, Silber in Barren 900 fein 89.00—90.00.

Börse.

≠ **Warschauer Börse vom 3. Juni.** Es notieren Bankwerte: Dyskontowy 7.00, Handlowy 8.50, Bank dla Handlu i Przemysłu 1.85, Kredytowy 0.75, Bank Polski Handlowy w Poznaniu 3.20, Zw. Spół. Zarobk. 4.80. Industriewerte: Cerata 0.35, Kijewski 0.36, Puls 0.50, Spieß 1.00, Strem 15.00, Wild 0.20, Siła i Światło 0.64, Chodorow 5.60, Czersk 0.80, Gosławice 1.90, Michałow 0.75, W. Tow. Fabr. Cukru 4.10, W. T. K. Węgla 5.10, Polska Nafta 0.70, Nobel 1.32, Cegielski 0.67, Lilpop 0.76, Modrzejewski 7.50, Norblin 0.71, Orthwein 0.35, Ostrowiecki 8.00, Pocisk 1.65, Rohn 0.45, Rudzki 1.70, Starachowice 3.05, Ursus 1.90, Zieleniewski 10.50, Zawiercie 40.00, Żyrardów 43, Borkowski 1.34, Haberbusch 6.10, Cmielow 0.87, Mirkowska Fabr. Pap. 1.85, Pustelnik 1.40.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Złoty:

Wertpapiere und Obligationen:	4. Juni	3. Juni
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	—.—	3.10
Bony Złote	0.75	0.70—0.75
Bankaktien:		
Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.)	3.00	—.—
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em. (exkl. Kup.)	4.75	—.—
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX. (exkl. Kupon)	3.40	—.—
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. (exkl. Kup.)	1.50	—.—
Bank Mlynarzy I.—II. Em.	—.—	0.40—0.45
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em.	—.—	1.70
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	—.—	2.25
H. Cegielski I.—IX. Em.	—.—	0.70
Centrala Rolników I.—VII. (o. Kup.)	0.45	0.45
Centrala Skór I.—V. Em.	2.25	—.—
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	—.—	0.20
Goplana I.—III. Em. exkl. Kup.	1.85	—.—
C. Hartwig I.—VI. Em. o. Bezugsr.	0.50	0.50
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	—.—	3
Hurt. Związkowa I.—V. Em. o. Kup.	0.20	—.—
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	3.15	3.50—3.25
Iskra I.—IV. Em. exkl. Kup.	—.—	1.25
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	57—50	—.—
Młotno I.—III. Em.	0.40	0.40
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em. exkl. Kupon	1.05—0.95	1.00—1.05
Tri I.—III. Em.	4.00	—.—
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	5.75	—.—
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	10.00—9.00	10.00
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em. exkl. Kupon	0.40—0.35	—.—

Tendenz: behauptet.

≠ **Berliner Börse** vom 2. Juni. (In Billionen Mark.) Amsterdam 157.11, Brüssel 17.90, Christiania 57.11, Kopenhagen 70.82, Stockholm 111.22, Helsingfors 10.47, Mailand 18.10, London 18.080, Neuyork 4.19, Paris 20.50. Schweiz 73.72, Spanien 56.86, Japan 1.665, Wien 5.165, Prag 12.22, Jugoslawien 5.09, Budapest 4.59, Sofia 2.99, Danzig 72.32.

≠ **Ostdevisen in Berlin** vom 2. Juni. Freiverkehr. (Kurse in Billionen Mark für je 10 Millionen polnische Mark, Warschau, Kattowitz und Polennoten für 100 Złoty, übrige je 100 Einheiten.) Auszahlung: Warschau —.— G., —.— B., Bukarest 1.34 G., 1.86 B., Riga 79.00 G., 81.00 B., Reval 1.07½ G., 1.09½ B., Kowno 41.33 G., 42.17 B., Athen —.— G., —.— B., Kattowitz 79.00 G., 81.00 B. — Noten: polnische 76.00 G., 80.00 B., lettische 76.00 G., 80.00 B., estnische 1.02 G., 1.08 Br., litauische 38.50 G., 40.50 B.

≠ **Züricher Börse** vom 3. Juni. (Amtlich.) Warschau 109.00, Neuyork 5.69, London 24.57, Paris 28.85, Brüssel 25.00, Amsterdam 212.50, Mailand 24.70, Madrid 77.50, Berlin 1.36, Wien 79.75, Prag 16.67½, Budapest 65.00, Bukarest 2.38, Belgrad 6.97½, Athen —.—, Helsingfors 14.10, Christiania 78.00, Kopenhagen 95.25, Stockholm 150.00.

≠ **Wiener Börse vom 3. Juni.** (In 1000 Kronen.) Mraźnica 55—60, Tepege 31—39, Montany 75, Zieleniewski 148, Apollo 595, Karpaty 246.I, Fanto 330, Galicja 1825, Schodnica 370, Lumen 16.3, Bank Hypot. 12, Kol. Pól. 12 500, Nafta 360, Kol. Lwów Czern. 200, Bank Małopolski 10.6, Brow. Lwow. 125, Kol. Południ. 66, Alpiny 480.5, Silesia 25, Krupp 223, Praskie Tow. Żel. 1800, Huta Poldi 571, Rima 122, Goleszów 130, Skoda 1211.

Warschauer Vorbörse vom 4. Juni.

(In Złoty)

Dollar 5.15—5.16. Englische Pfund 22.25. Schweizer Franken 90.80. Franz. Franken 25.55.

Warschauer Börse vom 3. Juni.

Devisen (in Złoty):

Belgien	22.87—22.85	Paris	22.65
Berlin	—.—	Prag	15.27—15.25
London	22.40—22.37½	Schweiz	91.26
Neuyork	5.18½	Wien	7.32
Holland	193.92—193.90	Italien	22.5[illegible]

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 4. Juni 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	19.25—21.25	Roggenkleie	8.10
Roggen	10.30—11.30	Felderbsen	11.10—14.45
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	33.75—35.75	Viktoria-Erbsen	26.00—30.00
Roggenmehl (70 % inkl. Säcke)	17.10—19.10	Eßkartoffeln	3.00—3.25
Gerste	11.30	Fabrikkartoffeln	2.75
Braugerste	13.00—14.00	Roggenstroh, lose	1.20—1.50
Hafer	11.60—12.60	„ gepreßter	2.70—2.90
		Heu, lose	3.20—4.00
		„ gepreßt	5.40—6.20

Marktlage im allgemeinen unverändert. — Tendenz: ruhig.

Posener Viehmarkt vom 4. Juni 1924.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Rinder: I. Sorte 80—81 Złoty, II. Sorte 71 Złoty, III. Sorte 55—57 Złoty. — **Kälber:** I. Sorte 65—67 Złoty, II. Sorte 56 Złoty. III. Sorte 45—48 Złoty.

II. Schweine: I. Sorte 70—72 Złoty, II. Sorte 66 Złoty, III. Sorte 56—58 Złoty.

III. Schafe: I. Sorte 48 Złoty, II. Sorte 40 Złoty.

Der Auftrieb betrug: 56 Ochsen, 179 Bullen, 224 Kühe, 593 Kälber, 2320 Schweine, 160 Schafe. — Tendenz: ruhig; für Rindvieh belebt.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Neubestellungen
auf das Posener Tageblatt für den Monat Juni werden von allen Postanstalten, Briefträgern, den Posener Ausgabestellen, sowie von der Geschäftsstelle Zwierzyniecka 6 (Tiergartenstraße) entgegengenommen.

Kryształ Specjał Poznański „Porter"

aus der Hugger-Brauerei sind geschmack- und gehaltvoll.

Oberschlesien im Bild

Durch die Trennung Oberschlesiens und infolge der Feindbesetzung unseres Industriegebietes im Westen, ist das Augenmerk des Reiches und des Auslandes mehr denn je auf den deutsch verbliebenen Teil Oberschlesiens gerichtet. Deutsch-Oberschlesien ist heut die **Schlagader des deutschen Wirtschaftslebens.** Oberschlesische Arbeit, oberschlesischer Fleiß und oberschlesische Erzeugnisse bilden heute in der deutschen Wirtschaft eine nicht zu verkennende starke Aufbaumöglichkeit. Weiten Kreisen die Schönheiten der oberschlesischen Heimat näher zu bringen, von Land und Leuten einen getreuen Zeitspiegel zu geben, das Aufstreben der großen und kleinen Ortschaften in städtebaulicher Hinsicht näher zu bringen, sowie von dem mannigfachen Kunst- und Kulturleben des Schutzwalls deutscher Gesinnung im Osten bildlich mitzuteilen, ist neben der Veranschaulichung des ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwungs unserer heimischen Industrie die Aufgabe der jedesmal mit großer Spannung erwarteten Beilage **Oberschlesien im Bild.**

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des

„Oberschlesischen Wanderers"

Gleiwitz OS.

Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes ohne jeden Aufschlag.

Anzeigen finden bei der großen Leserzahl des Wanderers weiteste Verbreitung und führen zum geschäftlichen Erfolg.

Kein Oberschlesier im Reiche verabsäume, sofort den Oberschlesischen Wanderer in Gleiwitz beim Postamt seines Wohnortes oder beim Verlage direkt zu bestellen.

Die evgl. Pfarrstelle

in **Gr.-Mirkowitz** ist zu besetzen. Zu derselben gehören 30 Morgen guter Boden, gute Wirtschaftsgebäude, schöner Garten, gute Bahngelegenheit. Die Gemeinde ist leistungsfähig. Gehalt nach Vereinbarung. Meldungen sind zu richten, an den stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeindekirchenrats. (7667

Scheske,
in Mirkowieczki bei Stępuchowo,
Kreis Wongrowitz.

Hafer
Roggen, Gerste

zur sofortigen Lieferung **kauft**

F. Kaczmarek
Dom Rolniczo-Handlowy
Poznań, ul. Rzeczypospolitej 4.

Brennholz.

Kiefernrollen, trocken, mit 9—11 Złoty pro rm, je nach Stärke der Rollen,

Kiefernstockholz, 2× gespalten, pro rm mit 7 Złoty franko Waggon Porazyn, bezw. Sątopy (Strecke Poznań—Zbąszyń)

hat in Waggonladungen und kleineren Posten laufend abzugeben

Forstverwaltung Stary Bukowiec,
pow. Nowy Tomyśl.

Ebendort ist ein **Dreschsatz** in gebrauchtem Zustande, komplett, mit allem Zubehör **zu verkaufen.**

Lokomobile: Wolff, Baujahr 1898.
Dreschkasten: Flöther, Baujahr 1915.
Preis **7400** Złoty. [7631

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Juni 1924

Name .....
Wohnort .....
Postanstalt .....
Straße .....

Am Pfingstsonnabend, dem 7. Juni,
bleiben unsere
Kassenräume für jeglichen Verkehr geschlossen.

Bank für Handel und Gewerbe, Poznań
Poznański Bank dla handlu i przemysłu
Tow. Akc.
Danziger Privat-Aktien-Bank, Poznań.
Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Posen, **Poznań.**
Posensche Landesgenossenschaftsbank, sp. zap. z ogr. odp., **Poznań.**
Prov.-Genossenschaftskasse für Posen, sp. zap. z ogr. odp., **Poznań.**

Fr. Rogoziński i Ska.

Tel. 20-07. **Poznań, Stary Rynek 64.** Tel. 20-07.

Großes
Schuhwaren-Magazin
für Damen, Herren und Kinder

Ausschliesslicher Verkauf der Marke **„Salamander"**
Ständiges Lager von Schuhwaren der Fabrik **„Ceda"**
Die neuesten Façons. Preise mäßig.
Bedienung prompt.

Zur Herbstlieferung offeriere:

Superphosphat, Thomasmehl, Kali
Kainit, Kalkstickstoff, Ammoniak
(auch gegen 3 Monats-Akzept).

Da Kali-Lieferungen lange dauern erbitte ich sofortige Bestellung.

Wilhelm Werner, Poznań
plac Wolności 18. Telephon 34-03 u. 40-83.

Tani Sklep

Poznań, Wrocławska 15

verkauft Stoffe Bielitzer, Zgierzer und erstkl. Lodzer Fabrikate

zu Herren-Anzügen, Damenkostümen, prima Tuche und Kammgarne in verschied. Farben Gabardine, englische Reitkorte, auch

fertige Herren-Garderobe
elegante Anzüge
Paletots und Hosen.

Große Auswahl! Billigste Preise!

Herren-Artikel!
Richtig sortiertes Lager. Preise bekannt billig! **Siuchniński, Król i Doleżal, Poznań, ulica 3. Maja 4.** (1716

Leere Kisten u. Fässer
hat abzugeben. (7661
Konsumverein,
Wjazdowa 3.

Zu verkaufen:
Damenschuhe, Gr. 39 u. 40.
Hüte. (7676
1 Kinderstuhl.
Chełmońskiego 9 II links
(früher Helmholtzstr.)

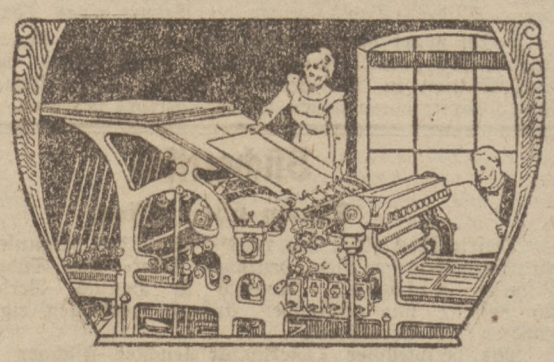
Die Obsternte auf den Obstalleen:

1. Posen—Glogauer Chaussee, von der katholischen Kirche an der ul. Łazarska ab bis zur Stadtgrenze,
2. Posen—Schweriner Chaussee, von der ul. Jasna bis zur Stadtgrenze,
3. Posen—Kempener Chaussee, vom Kalischer Tor bis zur Stadtgrenze, verpachten wir auf ein Jahr.

Schriftliche Angebote in geschlossenem Briefumschlag, für jede Obstallee gesondert sind bis Sonnabend, den 7. Juni 1924, bis spätestens 12 Uhr mittags in der Direktion der städt. Gärten, Rathaus 3. Stock, Zimmer 66, abzugeben, wo man auch die Pachtbedingungen einsehen kann. Die Abgabe der Pacht erfolgt an diesem Tage an den Höchstbietenden. Die Pachtgebühr ist sofort zu bezahlen.

Magistrat X/3.

Damen-, Herren- und Kinder-
Schuhwaren
in großer Auswahl empfiehlt
Michał Gucki, Poznań, ul. Wielka 24.
Streng reell! Günstige Preise!



Wir drucken
schnell — gut — preiswert
und in allen Kultursprachen

Druck-sachen
jeder Art in Buch- und Steindruck

Mit Mustern und Kostenvoranschlägen stehen wir jederzeit zu Diensten.

Für Behörden und Körperschaften:
Formulare, Haushaltspläne, Kontobücher, Aktienbechel, Ehrenurkunden, Gutscheine und Marken aller Art und für alle Zwecke.

Für Handel und Industrie:
Adreßkarten, Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Quittungen, Empfangsanzeigen, Briefumschläge, Etiketten, Preislisten, Paketadressen, Frachtbriefe, Zahlkarten, Scheckbücher usw.

Für persönlichen Gebrauch:
Besuchskarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeits-Einladungen, -Zeitungen, und -Lieder, Vermählungs-Geburts- und Todesanzeigen.

Für Werkdrucksachen
wie Banküschecks, Aktien, Zinsbogen und sonstige Dokumente, sowie Drucksachen vertraulichen Inhalts besitzen wir eine besondere Wertpapierdruck-Abteilung sowie sonstige Einrichtungen, welche gute Ausführung gewährleisten.

Für wissenschaftliche und fremdsprachliche Satzarbeiten deren Pflege wir uns besonders angelegen sein lassen, verfügen wir über ein gutgeschultes Personal; gleichwie auch dem Bilderdruck und sonstigen illustrierten Druckarbeiten bei uns ganz besondere Sorgfalt zugewendet wird.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., Poznań
(früher Ostdeutsche [vorm. Merzbach'sche] Buchdruckerei)
Zwierzyniecka (Tiergartenstraße) 6
Fernsprecher: 2273, 3110, 3249, 4246 Tel.-Adr.: Ostverlag
Graphische Kunstanstalt :: Buch- und Steindruckerei mit eigener Buchbinderei

Prima
Merinoböcke
sehr wollreich uud schwer

hat hiesige Stammschäferei preiswert abzugeben.
Czapski, Obra bei Golina.